

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Hakenkreuzbanner. 1942-1943 1942

309 (8.11.1942)

Verlag u. Schriftleitung
Mannheim, R 3, 14-15
Fernr.-Sammel-Nr. 35421
Erscheinungsweise: 7x
wöchentl. Zu Zeit ist
Anzeigenpreisliste Nr. 13
gültig. - Zahlungs- und
Erfüllungsort Mannheim.

Hakenkreuzbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Sonntag-Ausgabe

12. Jahrgang

Nummer 309

Mannheim, 8. November 1942

Bezugspreis frei Haus
2,- RM. einschl. Träger-
lohn, durch die Post
1.70 RM. (einschließlich
21 Rpf. Postzeitungs-
gebühren) zuzüglich 42
Rpf. Bestellgeld. - Ein-
zelverkaufspreis 10 Rpf.

Stalin besteht auf seiner zweiten Front

Ohrfeigen für die westlichen Verbündeten am 25. Jahrestag der Oktoberrevolution

Zum 9. November

Berlin, 7. November.

Kein Wort über Weltrevolution

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

C. S. Berlin, 7. November.

In England und in den USA hat man für nichts anderes im Augenblick Interesse als für Afrika, wo die Schlacht in der ägyptischen Wüste hin und her wogt. In diesem Augenblick, wo die Engländer zum erstenmal wieder etwas selbstbewußter werden, ist ihr Verbündeter, der rote Zar im Kreml, aufgestanden, um nach langem Schweigen eine Rede zu halten, die zu zwei Dritteln eine Anklage gegen die Engländer und Nordamerikaner enthielt. Wir haben vor zwei Tagen jenes sowjetische Dementi, das den Londoner Rundfunk der bewußten Lüge bezichtigte, als ein Dokument der Gereiztheit Stalins bezeichnet. Seine Rede zeigt nun, wie sehr Stalin darüber erbittert ist, daß die Molotow seinerzeit in London gegebenen Zusicherungen über die Errichtung einer zweiten Front nicht eingehalten worden sind.

Nimmt man alles in allem, dann ist Stalins Rede, die er am 25. Jahrestag der Oktoberrevolution hielt, eine Rede ausschließlich über die zweite Front. Wir haben uns die Mühe gemacht, zu zählen, wie oft das Wort „zweite Front“ in dieser Rede vorkommt, die nicht lang ist. Genau vierzehnmal braucht Stalin das Wort. Die Hälfte seiner Rede befaßt sich mit dem Fehlen dieser zweiten Front und den militärischen Auswirkungen, die das für die Sowjetunion gehabt hat. Ein weiteres Sechstel der Rede gehörte im Grunde zum gleichen Thema, da es sich mit dem Bündnis der Bolschewisten mit England und Nordamerika befaßt. Nur das letzte Drittel dieser, wie gesagt, kurzen Rede war anderen Fragen gewidmet. Wir haben bewußt diese exakten Ziffern gegeben, weil sie deutlicher als alles andere zeigen, daß hier eine Meinungsverschiedenheit zwischen Bundesgenossen in einer Form, wie das bisher nicht üblich war, vor aller Öffentlichkeit ausgetragen wird.

„Die zweite Periode der Kriegshandlungen an der sowjetisch-deutschen Front steht im Zeichen eines Umbruchs zugunsten der Deutschen und im Zeichen der Tatsache, daß sie die Initiative an sich gerissen haben. Unsere Front wurde in südwestlicher Richtung durchbrochen und die Deutschen kamen vorwärts und erreichten die Gebiete von Woronesch, Stalingrad, Noworossijsk, Pjatigorsk und Mosdok. Die Deutschen haben die Tatsache ausgenutzt, daß es in Europa keine zweite Front gab. Sie warfen nach dem Osten alle ihre verfügbaren Reserven und unternahm einen Vormarsch in südöstlicher Richtung und errangen somit einen großen taktischen Erfolg“, erklärte wörtlich Josef Stalin. Dreiviertel hat er mit andern Worten diesen Gedanken in der Rede noch einmal entwickelt: „Das Fehlen einer zweiten Front in Europa hat ihnen die Möglichkeit gegeben, diese Maßnahme ohne ein Risiko für sie selbst durchzuführen. Folglich liegt der Hauptgrund der taktischen Erfolge der Deutschen an unserer Front in diesem Jahr darin, daß das Fehlen einer zweiten Front in Europa ihnen die Möglichkeit verschafft, alle Reserven an unsere Front zu werfen.“ Stalin ging dann auf die Verhältnisse des ersten Weltkrieges ein, wo Deutschland an zwei Fronten kämpfen mußte. Er wandte sich gegen einen Vergleich unseres jetzigen Feldzuges mit dem Feldzug Napoleons, weil dieser nur mit schwachen Kräften nach Moskau drang.

Stalin stellte dann die erstaunliche Behauptung auf, das Ziel der Deutschen in diesem Jahr sei gewesen, Moskau von Osten her zu umfassen. Man erinnert sich, daß nach dem Durchbruch unserer Truppen bei Woronesch, womit die große Offensive im Süden eingeleitet wurde, der sowjetische Generalstab offensichtlich in der Vorstellung lebte, die deutsche Offensive ziele südöstlich an Moskau vorbei. Deshalb konzentrierte Stalin alle Abwehr auf diesen Abschnitt und erlaubte zunächst Timenschenko im Süden einen Rückzug. Seine Fehlspekulation, die zum beschleunigten Verlust des Don- und Donezgebietes führte, will er offensichtlich mit der jetzigen Behauptung entschuldigen, unser Ziel sei in Wirklichkeit Moskau gewesen.

Am Schluß seiner Rede sagt Stalin nochmals: „Jetzt kann man sich vorstellen, wie ernst und ungewöhnlich die Schwierigkeiten sind, vor denen die Sowjetarmee steht. Oft wird gefragt: Wird es eigentlich eine zweite Front in Europa geben? Ja, sie wird sein; und sie wird nicht nur sein, weil wir sie brauchen, sondern in erster Linie, weil unsere Verbündeten sie nicht weniger brauchen als wir. Unsere Verbündeten können nicht umhin zu begreifen, daß, nachdem Frankreich ausgeschieden ist, ein Fehlen der zweiten Front auch für die Verbündeten selbst schlimm enden kann.“

Wie es nicht weiter überraschen kann, versucht Stalin in seiner Rede, die Sowjets als eine friedliche demokratische Nation hinzustellen, hielt er es auch für taktisch klüger,

am Jahrestag der bolschewistischen Revolution nicht mehr von der Weltrevolution zu sprechen, obwohl er selber geschrieben hat, die Bedeutung der Oktoberrevolution bestehe darin, daß sie die erste Etappe der Weltrevolution bedeute. Dafür stellte er jetzt das Ziel auf, die europäische Neuordnung müsse vernichtet werden. Im Kern verbirgt sich hinter diesem neuen bolschewistischen Schlagwort das, was man in Moskau bisher Weltrevolution nannte.

Es ist kein Wunder, daß man in London und in Washington über diese Stalinsche Rede mehr als betreten ist, um so mehr, als er das Wort „Afrika“ überhaupt nicht benutzt hat. Deutlicher konnte er nicht demonstrieren, daß ihm die afrikanische Offensive Churchills gleichgültig ist. Auf eine Weisung des englischen Informationsministeriums bemühen sich die britischen Zeitungen, Stalins Forderung nach der zweiten Front totzuschweigen, oder mit wenigen Worten abzutun. Bezeichnend dafür war eine Erklärung im Londoner Nachrichtendienst:

„Ich will auf Einzelheiten der Rede Stalins nicht eingehen, und vor allem nicht auf die Erklärung, daß die Lage Sowjetrußlands eine ganz andere gewesen wäre, wenn in Westeuropa eine zweite Front errichtet worden wäre.“ Damit ist aber nicht das Problem für England aus der Welt geschafft, das Stalin so deutlich aufgezeigt hat.

Stalins Spaß

Stockholm, 7. Nov. (Eig. Dienst.)

Zum 25. Jahrestag der bolschewistischen Revolution forderte Stalin in einem Tagesbefehl wieder einmal „die Stärkung der eisernen Disziplin mit allen Mitteln“. „Eines Tages“, erklärte der bolschewistische Diktator zum Schluß dieses Auftrages mit einer geradezu klassischen Formulierung, „werden wir unseren Spaß haben“. Diese Äußerung Stalins ist dem berühmten Wort seines Kollegen Churchill vom „reizenden Krieg“ in jeder Beziehung ebenbürtig.

Igel im afrikanischen Wüstenkampf

Einzelheiten von den erbitterten Kämpfen in Ägypten

Berlin, 7. Nov. (HB-Funk.)

In Nordägypten standen nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen die deutsch-italienischen Truppen auch am Freitag in schweren Kämpfen. Vorstöße schnell beweglicher deutsch-italienischer Abteilungen gegen die Verbindungen der Briten hatten Erfolg. Mehrere Male durchstießen die in nordwestlicher Richtung geführten Angriffe die Nachschubstraße des Feindes. Bei diesen Kämpfen verloren die Briten viele Panzer, Waffen und Gefangene. Umfangreiche Igelstellungen deckten in der vorgeschobenen rechten Flanke die Angriffsbewegungen.

In diesen Stellungen sind inzwischen mehrere Abteilungen unserer Panzergrenadiere eingetroffen, die bis jetzt das Loslösen vom Feind in härtesten Kämpfen gesichert hatten. Darunter befanden sich auch Einheiten, die am Vortage durch den kühnen Vorstoß einiger Panzer unter Führung eines hohen deutschen Offiziers entsetzt worden waren. Diese Grenadiere hatten 48 Stunden lang einer erdrückenden Übermacht bis zur letzten Patrone und Handgranate standgehalten.

Als sie dann den massiert angreifenden Briten fast wehrlos gegenüberstanden, stieß der Panzeroffizier mit seinen Kampfwagen tief in den feindlichen Angriff hinein und lieferte den weit überlegenen britischen Panzern ein mehrstündiges Gefecht. Obwohl der Ausgang des ungleichen Kampfes nicht ungewiß sein konnte, brachte der Stoß die gewünschte Entlastung für die bedrängte Igelstellung, deren Besatzung sich im wei-

teren Kampfverlauf zu den deutschen Hauptstellungen durchschlagen konnte. Die Folge dieses hartnäckigen Widerstandes und der Gegenstöße war, daß die Briten den Bewegungen der Achsentruppen nur zögernd und vorsichtig folgten.

Die im Wüstenkrieg besonders empfindlichen Nachschubverbindungen griff die deutsch-italienische Luftwaffe in verstärktem Maße den ganzen Tag über an. An der Küstenstraße bekämpften unsere Flieger, an die bei der zahlenmäßigen Überlegenheit der britischen Bomber und Jagdverbände außergewöhnliche Anforderungen gestellt wurden, feindliche Panzerformationen und Treibstofflager. Die Marschtruppen wurden schwer getroffen und zahlreiche vernichtet, Kampfwagen blieben auf der Straße liegen. Mehrere Tankwagen gerieten durch Beschuß in Brand. An anderer Stelle schoß leichte Flakartillerie sechs britische im Tiefflug angreifende Bomber ab.

Nervosität in Tiflis

Ankara, 7. Nov. (Eig. Dienst.)

Die Auswirkungen der deutschen Kaukasus-Offensive beginnen sich jetzt auch südlich des Gebirges deutlich abzuzeichnen. Ein britischer Staatsangehöriger, der kürzlich aus dem Kaukasus nach Beirut zurückkehrte, erklärte, daß die Lage in Tiflis sehr schwierig geworden sei. Während seiner Reise vor anderthalb Monaten sei alles noch ruhig gewesen und der Krieg noch weit entfernt. Jetzt aber sei alles verändert und die Bevölkerung sehr nervös geworden.



Die gewaltige Größe des Kaukasusraumes wird durch unsere Karte veranschaulicht, in der im gleichen Maßstab der Hauptkarte die Fläche des Großdeutschen Reiches eingezeichnet ist. Hempel-Press-Hoffmann

Fast zwei Jahrzehnte sind vergangen, seitdem an einem 9. November die Kämpfer der jungen nationalsozialistischen Bewegung sich vor dem Münchener Bürgerbräukeller sammelten, um für den Sieg ihrer Sache zu marschieren. Wir wissen, daß die Kämpfer im Maschinengewehrfeuer der Seligen des alten Regimes zusammenbrachen, daß 16 Männer ihre Treue mit dem Leben bezahlten, daß andere schwere Wunden davontrugen, doch daß der Kern dieser tapferen Mannschaft sich einfach nicht geschlagen gab, sondern allen Widerständen zum Trotz weiter unermüdet daran arbeitete, die heilige Sache zum Siege zu führen.

Das Glaubensbekenntnis dieser Kämpfer, die noch unter dem Trommelfeuer flandrischer Schlachtfelder gelegen hatten, und jener anderen, die aus den Kreisen der Jugend zu ihnen gestoßen waren, faßte sich in das Wort zusammen: „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen“. Es war damals nicht einfach, für diesen Glauben einzutreten. Die Macht des Reiches war zerbrochen, feindliche Garnisonen diesseits und jenseits des Rheins, der Wirtschaftskörper verrotten, Deutschland von schlechtem Geld überschwemmt, die in Jahrzehnten erarbeitete und ersparte Substanz des Volksvermögens verbraucht, geraubt, zerstreut, der Glaube an die werbende Kraft der hohen völkischen Ideale dahin, die Herzen des größten Teils der Jugend zielen zugewandt, die zu erreichen sie wohl bereit war, am Werklich zu stehen und ihre Nächte im Studierzimmer zu verbringen, die sie aber mit eiserner Konsequenz von dem Weg jener todesmutigen Marschierer abzudrängen schienen, die, wenn es um Deutschlands Größe ging, nicht danach fragte, ob das, was sie taten, wofür sie all ihre Zeit und Kraft einsetzten, auch geeignet sei, ihre bürgerliche Existenz zu sichern.

Schwere Jahre folgten auf die Novembertage des Jahres 1923. Der Vortrupp der nationalsozialistischen Bewegung stand im Schatten von Ereignissen, die dringlicher an Gemüt und Vernunft des deutschen Volkes zu appellieren schienen. Aber die Treuen blieben treu, die Beharrlichen arbeiteten beharrlich weiter, der Glaube der Gläubigen blieb stark genug, das kämpferische Gedankengut der Bewegung über die stillen Jahre hinwegzutreiben. Dann waren sie auf einmal wieder da, man sah sie auf den Straßen, man las ihre Zeitungen, man hörte sie in den Versammlungen. Der Nationalsozialismus lebte.

Und er marschierte von Sieg zu Sieg, bis der Führer im Jahre 1933 das Ruder des von den Stürmen der Krise böse zerschlagenen Staatsschiffes ergriff. Was seither geschah, ist nur eine Bestätigung dessen, was wir uns heute wieder ins Gedächtnis rufen müssen: die Opfer des 9. November fielen nicht in einem Kampf, der irgendwann einmal bis zum Ende ausgetragen worden wäre, in einer fern zurückliegenden Zeit, die längst vergessen sein dürfte, sie fielen als Vorhut in einem Waffengang, dessen Szene sich von Jahr zu Jahr mehr belebte, bis sie heute die Völker fast der ganzen Welt auf der Bühne sieht.

Es waren ihrer sechzehn, die damals fielen. Darf man sie darum vergessen, da heute Tausende ihr junges Leben für die Sicherheit des Reiches und die Zukunft des deutschen Volkes hingeben? Das hieße soviel, wie die vergessen, die als erste im Vortrupp eines gewaltigen Heerzuges dahinsanken. Freilich haben die Geschütze erst wieder im September 1939 zu sprechen begonnen, doch all die Jahre seit dem Schmachfrieden von Versailles waren erfüllt von heißem, zähem, unermüdetem Ringen, von einem Kampf, den viele zwar nicht wahrnahmen, weil sie ihn nicht wahrnehmen wollten, der aber dennoch durchgestanden werden mußte, und der denselben Mächten galt, gegen die heute unsere Armeen marschieren, auf deren Städte unsere Flugzeuge ihre Bombenlasten abwerfen, und gegen deren Schiffe unsere U-Boote ihre Torpedorohre richten. Die beiden Weltkriege sind nur die sichtbaren Landmarken einer Entwicklung, die ohne abzubrechen das letzte Menschenalter erfüllt: der immer erneuten Versuche des auf die zerstörerischen Kräfte des internationalen Judentums gestützten Feindes, das Reich am Boden zu halten oder, wenn es anginge, es ganz von der Landkarte Europas zu löschen. Das Inflationsland des deutschen Volkes, die Überfremdung seiner Wirtschaft in den Jahren der sogenannten Konjunktur, der Reparationenraub und der Zusammenbruch, der zu Anfang der dreißiger Jahre 8 oder 9 Millionen in der Blüte der Jahre stehender Männer in die Nacht der Arbeitslosigkeit stieß, die politische Verwirrung, die nach zwei Jahrzehnten blutigen und unblutigen Ringens nur noch den „Ausweg“ in den Bolschewismus offenlassen schien, das alles waren ebensoviele verlorene Schlachten in dem unterirdisch geführten Krieg der anonymen Mächte gegen das Leben des deutschen Volkes.

In diesem Krieg fielen als erste die Kämpfer, die sich um den Hakenkreuzbanner geschart hatten. Ihnen folgten die SA-Männer der Kampfzeit, die Opfer des polnischen Terrors, die sudetendeutschen Freiheitskämpfer und jene Ostmärker, die es wagten, für

Die Heimkehr ins Reich einzutreten. Ihnen folgen heute unsere Söhne und Brüder auf den Schlachtfeldern der Ostfront und Afrikas in den Tod. Sie standen und stehen alle für die gleichen Ziele ein, die Männer im braunen Hemd und die im feldgrauen Rock: Es geht darum, das Reich endgültig gegen die unheimliche Macht seiner ewigen Feinde, und ihren Kindern eine bessere Zukunft zu sichern.

Darum gedenken wir auch heute der sechzehn, die am 9. November 1923 fielen. Sie gaben das Letzte, das ein Soldat geben kann: ihr Leben. Aber während heute jeder, der draußen steht, sich von dem Glauben und dem Vertrauen des ganzen deutschen Volkes getragen weiß, schienen sie damals auf verlorenem Posten zu stehen, ein einsamer Haufen, unverständlich von Hunderttausenden, mit Haß verfolgt, von den eigenen Brüdern gehetzt und zu Paaren getrieben, während sie doch nur für jene einstanden, die sich dazu verleiten ließen, sie zu verfolgen.

Ihr Opfer leuchtet uns heute heller voran als jemals und weist uns den Weg in die lichtere Zukunft. Es ist ein steiler Weg. Das Schicksal wird uns nichts schenken. Wir müssen stets bereit sein, neue große und mit der wachsenden Härte des Kampfes größere Opfer zu bringen. Wie schwer sie auch scheinen mögen, sie werden immer geringer sein als die, die die Kämpfer des 9. November brachten und zu denen das Schicksal die Männer an den Fronten dieses zweiten Weltkrieges auferufen hat.

Kurt Pritzkolet

Staatsakt für Ludwig Siebert

München, 7. Nov. (HB-Funk.)

Es berührte wie ein Symbol, daß dem bayrischen Ministerpräsidenten und Präsidenten der Deutschen Akademie, SA-Obergruppenführer Ludwig Siebert das nationalsozialistische Deutschland am Vorabend der Tage, die dem Andenken an das höchste Opfer seiner ersten Blutzweigen gewidmet sind, die letzte Ehre erwiesen.

Der Führer hatte für diesen hochverdienten Nationalsozialisten und Staatsmann einen Staatsakt angeordnet, bei dem Reichsstatthalter Reichsleiter General Ritter von Epp im großen Saale des Deutschen Museums in Gegenwart vieler Reichsminister und Reichsleiter, Gauleiter und Dienststellenleiter, führender Männer der Deutschen Akademie, der Wehrmacht, der Wirtschaft, der Wissenschaft und Kunst den Kranz des Führers niederlegte.

Oberbürgermeister Fiehler würdigte das Kämpferleben des Verstorbenen und seine außerordentlichen Verdienste für Bayern.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 7. Nov. (HB-Funk.)

Der Kampf nahm am 6. November im Gebiet östlich von Marsa Matruk seinen Fortgang. Gegenangriffe der Verbände der Achsenmächte fügten den feindlichen Panzerkolonnen Verluste zu.

Die Flugplätze auf Malta wurden in verschiedenen Nachtangriffen von unseren Verbänden mit Bomben belegt.

Britische Flugzeuge führten vergangene Nacht einen Angriff auf Genua durch. Besonders die östlichen Viertel der Stadtmitte erlitten beträchtlichen Schaden. Wie bisher festgestellt wurde, hatte die Zivilbevölkerung 20 Tote und 50 Verletzte zu beklagen. Das Verhalten der Bevölkerung war sehr diszipliniert. Wenigstens zwei feindliche Bombenflugzeuge wurden brennend abgeschossen.

Vom Kampf in der Kalmückensteppe

Unter Staubwolken mit dem Kompaß ostwärts / 75 Stunden ohne Wasser / Panzerspähwagen gegen Kosaken

Berlin, 7. Nov. (HB-Funk.)

In der Kalmückensteppe setzten unsere Truppen, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, am 3. November die Verfolgung der am Vortage geschlagenen Kavallerieverbände des Feindes fort. Die Bolschewisten hatten in diesem Raum angegriffen, um unsere vorgeschobenen Infanterie- und Panzerabteilungen von ihren Nachschubstützpunkten abzuschneiden. Im Gegenangriff wurden die Kosaken gefaßt, unter schweren Verlusten zurückgeworfen und in der Verfolgung größtenteils aufgerieben. Der Kampf in dieser Steppe stellt unsere Soldaten vor ganz neue Aufgaben. Die weiträumige Dünenlandschaft westlich des Kaspischen Meeres ist ein wasserarmes, dünn besiedeltes Gebiet, das von nomadisierenden Hirten mit ihren Herden durchzogen wird. Es gibt kaum Wege und Straßen, die lediglich die Spur unserer nach dem Kompaß fahrenden Panzer, die das Steppengras und die hohen Wermutdisteln niederwalzen, zeigen die Richtung des Vormarsches. Auch Bäche oder Flüsse sind kaum vorhanden. Sie versickern einfach im Sande. Manchmal tauchen weiße Salzstreifen, die Reste ausgetrockneter Seen, auf. In dieser Wüstenei geht der Kampf um einzelne kleine Siedlungen, die meist in Anlehnung an die wenigen Süßwasserstellen entstanden. Der Vormarsch unserer Truppen wird von Wellen feinsten Sandes begleitet. Jedes Gefährt wühlt riesige Staubfahnen auf. Oft erkennt man auch den Feind, der sich nur selten zum Kampf stellt, lediglich an dem wirbelnden Staub, der irgendwo am Horizont aufsteigt. In diesem trostlosen Steppenland dringen unsere Truppen in breit gefächerter Front nach Osten. Der Feind versucht, zwischen die einzelnen vorgeschobenen Abteilungen mit schnell beweglichen Kräften einzudringen.

Zu härteren Kämpfen kommt es, abgesehen von Scharmützeln zwischen kleinen Sicherungen und Kosakenpatrouillen, fast immer um die Wasserstellen und um die manchmal sogar mit kümmerlichem Buschwald oder Schilf bestandenen Sumpfsenken. Die Vorausabteilungen haben es schwer, da sie nie wissen, ob die in den Karten verzeichneten Wasserstellen auch wirklich vorhanden sind. Als kürzlich Vortrupp gegen ein solches Wasserloch vorstießen, kamen sie überraschend ins Gefecht. Die Bolschewisten wollten durch schweres Feuer unsere Kampf-

Japan tritt in Großostasien zum ideologischen Angriff an

Ausrottung der geistigen Plantagen westlichen Denkens / Zurück zum „Götterpfad“ der japanischen Staatsidee!

(Kabelbericht unseres Ostasienvertreter Arvid Balk)

Tokio, 7. November.

Japan begeht in diesen Tagen den neunzigsten Geburtstag des Kaisers Meiji, der den Thron sechzehnjährig im Jahre 1868 bestieg und bis zu seinem Tode im Jahre 1912 herrschte. Meiji wurde Japans größter Reformator, der das kleine Fischervolk zur Großmacht emporhob, siegreiche Kriege gegen China und Rußland führte und Japan instandsetzte, die heutige Riesenaufgabe der Neuordnung Ostasiens durchzuführen.

Während der Regierungszeit Kaiser Meijis erlebte Japan den stürmischen Anschluß an die okzidentale Zivilisation, Technik und Weltanschauung nach langer Abkapselung von der Außenwelt. Dieser Anschluß ist vielfach mißdeutet worden als angebliche Preisgabe ureigensten japanischen Wesens. Das ist unrichtig. Japan nahm bewußt westliches Denken auf, um dadurch die Fähigkeit zu erlangen, dormal einst militärisch ebenso stark zu werden wie die Westmächte und dadurch sich selber und Asien von europäischer und amerikanischer, politisch-militärisch-ideologischer Überfremdung zu befreien. Politisch und militärisch ist dieses Ziel erreicht und jetzt packen die Japaner die ideologische Aufgabe an, wozu das am 1. November errichtete Ministerium Großostasiens (Daitoasho) ein wirksames Werkzeug bildet.

Das Daitoasho konzentriert in seiner Behörde den Aufbau und die spätere Verwaltung des ostasiatischen Großraumes. Sein Aufgabenkreis besteht darin, die politische, wirtschaftliche und weltanschauliche Neuordnung Ostasiens unter japanische Führung einzureihen. Die politischen und wirtschaftlichen Sektoren dieses Aufgabenkreises sind häufig behandelt, darum sei heute die weltanschauliche Seite betrachtet, die zugleich die

ideologische Reaktion auf das Einströmen westlichen Denkens während des Meiji-Zeitalters bildet. Während damals Japans Staatsführung die westliche Zivilisation einführt und reaktionären Kreisen sogar gewaltsam aufdrängt, hat die heutige Staatsführung der westlichen, insonderheit der angelsächsischen Weltanschauung den ideologischen Krieg erklärt, was den Japanern um so bedeutsamer ist, als der Südraum nach jahrhundertelanger angelsächsischer Herrschaft neben wirtschaftlichen und technischen auch geistige Plantagen westlichen Denkens enthält, denen die japanische Idee entgegenzutreten muß, wenn die betreffenden Völker auch selbst zur Mitarbeit gewonnen werden sollen. Die rassenbewußten japanischen Kreise empfinden längst Japans ideelle Abhängigkeit von Amerika mindestens ebenso hinderlich wie die wirtschaftliche, aber während in Voraussicht des kommenden Großkrieges die Staatsführung seit Beginn des China-Krieges 1931 die wirtschaftliche Abhängigkeit überwand, blühte sie auf ideologischem Gebiet, vorerst unbeachtet. Dieses Versäumnis wird nunmehr nachgeholt, indem die japanische Presse auf dem ostasiatischen Raum neben den Fahnen der siegreichen Wehrmacht das Banner der japanischen Staatsidee entrollt und aggressiv gegen angelsächsisches Denken vorantreibt.

Bahnbrechend geht Staatssekretär Okumura voran, der Präsident des Informationsamtes (entsprechend unserm Propagandaministerium), dessen Reden die intellektuellen Kreise aufrütteln und dem Schrifttum Stichworte, zum ideellen Angriff zurufen. Okumura fordert die Ausmerzungen der angelsächsischen Weltanschauung, die auf individueller Freiheit beruhe und mit der japanischen Kaiseridee unvereinbar sei. Dieses

von der französischen Revolution geschaffene, von England und Amerika als Staatsidee wirkliche Freiheitsideal sehe zwar verführerisch schön aus, sei indessen zum Aufbau wirklicher Staatsordnung unbrauchbar, weil der Grundsatz der individuellen Freiheit den Naturgesetzen widerspreche. Gleichzeitig gibt das Informationsamt eine Artikelserie unter der Überschrift „Handbuch des Ideenkrieges“ heraus. Klare Übersichten der Weltpolitik vor und nach dem ersten Weltkrieg enthält, wobei als besonders warnendes Beispiel hervorgehoben wird, warum Deutschland trotz blendender Siege 1918 ideell zusammenbrach, woraus Japan lernen müsse, auch im Ideenkrieg, der dem militärischen gleichbedeutend sei, gepanzert zu sein. Aus diesem Handbuch zieht die vom Informationsamt herausgegebene vielgelesene Wochenschrift „Shurho“ die Folgerung: „Der angelsächsischen Idee von der individuellen Freiheit setzt Japan seine kaiserliche Staatsidee entgegen.“ Dieses Stichwort findet großen Widerhall und Vertiefung in zahlreichen Aufsätzen.

Staatssekretär Okumura behandelt in der Zeitschrift „Gendai“ weitausholend die europäischen Staatssysteme vom Altertum bis zur Gegenwart und hebt den beständigen, in der zweitausendjährigen Geschichte Japans unbekanntem Wechsel zwischen Despotie und die durch sie entfachten Revolutionen hervor, welche als Gegenmittel gegen den herrschenden Feudalismus die Demokratie erfunden hätten. Die letztere habe eine wirtschaftlich kapitalistische Form angenommen, die zwar Friede und Freiheit für alle Völker verkünde, aber unter diesem Deckmantel räuberische Ausbeutung betriebe und die sich auflehnenden Opfer als Friedensstörer brandmarkte. Aus diesen Zuständen sei der erste Weltkrieg und später Japans Erhebung zur Befreiung Asiens entstanden, wobei Japan der verlogenen Freibeuterei das Prinzip einer genossenschaftlichen Zusammenarbeit entgegensetze. Die westliche Geschichte zeige weder eine soziale Entwicklung, noch einen menschlichen Fortschritt, während Japans Staatsidee in Asien eine wahre menschenwürdige Neuordnung schaffe. Der konfliktreiche okzidentale Staatsbegriff, der die Kämpfe zwischen revolutionärem Volkswillen und monarchischem Despotismus möglich mache, müsse durch die japanische Staatsidee beseitigt werden.

Ähnliche Folgerungen zieht Dr. Tajiri in seiner umfangreichen, auch in englischer Sprache veröffentlichten Abhandlung: „Japans Staatsprinzip gleiche dem einer patriarchalischen Familie, deren Glieder eine zwanglose Art bei natürlicher Verantwortung für das ganze Haus trage. Dasselbe Prinzip dehne Japan auf den ostasiatischen Großraum aus und finde damit bei den ostasiatischen Völkern freudigen Anklang, weil es Asiens angeborenem Moralbegriff entspreche, der auf dem Weib beruhe, was schon daraus bewiesen werden könne, daß alle Religionen - Buddhismus, Christentum, Konfuzianismus, Islam, Hinduismus - auf Liebe gegründet und damit reinstem asiatischem Geiste entsprossen seien, während Europa zwar Technik und materiellen Sozialismus hervorbringen im Stande gewesen sei, jedoch keine Liebesrevolution. Genau so spiegele Japans Staatsidee den asiatischen Moralbegriff wieder.“

Der Schriftsteller Shiba ruft Japans Historiker auf zur Entlassung der bisher vom japanischen Volk allgemein geglaubten aber unwarhen Darstellung, daß der USA-Admiral Perry, welcher mit einem USA-Geschwader nach Japan kam und mit dem bald zweieinhalb Jahrhunderte gegen die Außenwelt verschlossenen Japan damals den ersten Handelsvertrag abschloß, edle Absichten gehabt habe. Perry habe vielmehr, bekleidet mit einem Samthandschuh, die typisch angelsächsische Raubpolitik getrieben, so daß das japanische Volk, welches Perry bisher Heldendenkmäler errichtet und in Dankbarkeit bewahrt habe, völlig irre geleitet sei.

Der bekannte Epiker Prof. Fujisawa, ist mit einem sechsspaltigen Artikel in den „Japan Times“ erschienen über das Thema „Japans Götterpfad“, d. h. der Religion des Shinto, die Religion, die teils Ahnenkult teils Staatsethik darstellt. Der Verfasser betont, daß die Politik lediglich ein Instrument sei, mit dem die Völker die ihnen vom Schöpfer erteilten Aufträge ausführen, so daß niemals die Verbindung zwischen Politik und Religion verloren gehen dürfe. Die schlimmste menschliche Abirrung dieser Art sei der Marxismus, der den Atheismus zum obersten Staatsgrundsatz erhoben habe. Aber die sonstigen Staatssysteme seien ebenso fehlerhaft, nur Japans „Götterpfad“ müsse man ausnehmen, von dem alle Völker einst ausgegangen seien und zu dem sie zurückkehren müßten, wenn sie das Glück wiederfinden wollten. Vor dem gemeinhin Sinfilt genannten Vorgang unserer Erdgeschichte habe dieselbe Ethik, dieselbe Religion der Anbetung der Sonnengötter, die heute nur noch Nippon bewahrt habe, den ganzen Erdball beherrscht. Danach seien alle Völker ihre eigenen Irrwege gegangen. Den verlorenen Götterpfad suchend hätten sie ihre eigenen Religionen geschaffen, welche sie, soweit sie wertvolle Bestandteile enthielten, dem japanischen Ideengut verdankten. Der französische Intellektualismus, der amerikanische Materialismus, der englische Kommerzialisismus und der russische Bolschewismus sind Irrwege, aus der Trennung der Menschheit vom „Götterpfad“ hervorgegangen, dem nur Nippon treu geblieben ist. Allein Deutschland und Italien ist diese geistige Krise der Menschheit bewußt geworden, so daß sie der auf dem Liberalismus gegründeten alten Weltordnung den Krieg erklärten.“

Die vorstehenden Zitate sind nur ein kleiner Auszug aus der japanischen Publizistik auf diesem Gebiet. Sie zeigen aber doch, wie selbst- und zielbewußt Japan auch seine weltanschauliche ideelle Polemik vorantreibt.

Westkukus: In zähen Kämpfen Raumgewinn

Weiter schwere Kämpfe in Ägypten / Starke Panzerverluste des Feindes

Aus dem Führerhauptquartier, 7. Nov.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westkukus warf ein überraschender örtlicher Angriff den Feind aus einer Höhenstellung. Deutsche Infanterieverbände gewannen bei starken Regenfällen in zähen Kämpfen auch nördlich Tuapse Boden.

Bei der Abwehr feindlicher Gegenangriffe ostwärts Alagir wurden in hartem Kampf 30 Sowjetpanzer und durch die Luftwaffe ein Panzerzug vernichtet. Truppenbewegungen auf der Georgischen Heerstraße wurden von Aufklärungsflugzeugen mit Bomben belegt.

Im Raum von Stalingrad fanden nur örtliche Kämpfe statt. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge griffen Batteriestellungen und Ortschaften ostwärts der Wolga an.

Am mittleren Frontabschnitt wurden durch Stoßtrupps zahlreiche Bunker des Feindes mit den Besatzungen vernichtet. Truppenbereitstellungen und Transportbewegungen der Sowjets im Quellgebiet der Dwina und Wolga wurden von der Luftwaffe bekämpft. Auf einem Flugplatz nordwestlich

Moskaus entstanden nach einem Nachtangriff starke Brände.

Südostwärts des Jimenesees wurde eine feindliche Kräftegruppe in mehrzähligen Kämpfen unter besonders schwierigen Geländebedingungen eingeschlossen und vernichtet.

Schwere Artillerie des Heeres schoß das Elektrizitätswerk von Kronstadt in Brand.

In Ägypten dauern die schweren Kämpfe an. Eigene Gegenangriffe fügten den feindlichen Panzerverbänden schwere Verluste zu. Deutsche und italienische Luftstreitkräfte griffen in rollendem Einsatz motorisierte Kräfte des Feindes zwischen Marsa Matruk und El Alamein an. Im Mittelmeer schoß Bordflak der deutschen Kriegsmarine in den letzten Tagen fünf feindliche Flugzeuge ab.

Einzelne britische Flugzeuge flogen am Tage unter Wolkenschutz in das nordwestdeutsche Gebiet und in die Deutsche Bucht ein. Die Bevölkerung hatte geringe Verluste. Hierbei und über den besetzten Westgebieten wurden sechs feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

gruppe vernichten, um später den Haupttrupp erfolgreich angreifen zu können. Unsere Grenadiere sprangen jedoch in verlässliche Deckungslöcher und setzten sich bei Nacht wieder vom Feinde ab. Da aber ihre Fahrzeuge zerschossen waren, mußten sie 75 Stunden ohne Wasser aushalten, bis sie fast verdurstet von der Panzerspitze aufgefunden und gerettet wurden. Auch das Aufschließen der Hauptmasse unserer Kampfeinheit auf die Vorausabteilungen wird oft zum Problem, zumal diese Bewegungen zur Tarnung bei Nacht geführt werden müssen. Meist helfen da nur Funksprüche und Blinkzeichen. Das ganze Land ist jedoch sehr geeignet zur Entfaltung schneller Einheiten.

Die Bolschewisten setzen daher bevorzugt ihre Kosaken-Regimenter ein, die versuchen sollen, unseren Truppen die tiefe Flanke abzugewinnen. Vor einigen Tagen schien das dem Feind mit Unterstützung seiner Flieger fast gelungen zu sein, unsere Panzer waren aber noch schneller. Sie stießen in schwungvollem Gegenangriff vor, schnitten die Spitzen der feindlichen Stoßkeile ab und vernichteten die Kosakenabteilungen, die sich zu

weit vorgewagt hatten. Dann warfen sie die Reste zurück, während gleichzeitig in der Mitte des Kampfgebietes unsere Truppen vordrangen, sich ihren Weg nach Osten freimachten und dabei die in zwei Teilgruppen aufgespaltenen Bolschewisten zusammenschlugen. Bei der weiteren Eroberung des geschlagenen Feindes trafen einige unserer Panzerspähwagen auf verschliffene Sumpfstreifen, hinter denen Kosaken den Angriff erwarteten. Als unsere Spähwagen sie aber unbeachtet ließen und weiter gegen die nächste Ortschaft vordrangen, warfen sich die abgesehenen Reiter auf ihre Pferde und jagten dem Ort zu, in dem stärkere feindliche Kavallerieeinheiten Unterkunft bezogen hatten. Fast gleichzeitig mit den Kosaken erschienen die Panzerspähwagen in der Sledung und griffen die Reiter von zwei Seiten an. Im Feuer der Panzer hatten die Kosaken schwere Verluste. Einige Reiter versuchten, ins rettende Schilf zurückzuziehen. Die Masse der feindlichen Kavallerie wurde jedoch in ihren Scheunen umstellt und mit einigen Feuerstößen gezwungen, sich zu ergeben.

Neues in wenigen Zeilen

feindliche Schiffe mit 253 400 BRT versenkt worden sind. Bei diesen Operationen verloren die Japaner zwei U-Boote.

Autarkietagung in Turin. In Turin wurde in Anwesenheit des Unterstaatssekretärs des Korporationsministeriums, Amicucci, die erste deutsch-italienische Autarkietagung eröffnet, die vom Verein Deutscher Ingenieure im NSBDT und der Ente Nazionale dell'Autarcia durchgeführt wird.

Hungersnot in Ceylon. Der Kongreßführer aus Ceylon ist in Neu-Delhi eingetroffen, um bei der britischen indischen Regierung auf die äußerst schwierige Versorgungslage hinzuweisen. Er fordert dringend Reislieferungen. Auf Ceylon herrsche Hungersnot, der bereits zahlreiche Bewohner zum Opfer gefallen sind.

Hollywooder Tafelfreuden hören auf. Laut „Evening Standard“ ist in Hollywood eine Bestimmung an die Filmherstellerfirmen ergangen, wonach auf der Leinwand keine Szenen mehr gezeigt werden sollen, in denen tüchtig gegessen und getrunken wird. Das Publikum könnte beim Anblick solcher Tafelfreuden auf dumme Gedanken kommen, heißt es in der Begründung. Der Krieg fängt in der Tat an, im Land der unbegrenzten Möglichkeiten ungemütlich zu werden.

Ritterkreuze. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Heindorf, Flugzeugführer und Beobachter in einer Aufklärungsgruppe, an Leutnant Krupinski, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, an Major d. R. Erich Lawall, Kommandeur einer Radfahr-Abteilung, Hauptmann d. R. Friedrich August Graf von Brühl, Abteilungskommandeur in einem Panzerregiment, an Korvettenkapitän Fritz Poske, der als U-Bootkommandant 16 Schiffe mit 113 757 BRT versenkt hat.

Der 9. November 1942. Amtlich wird bekanntgegeben: „Im Hinblick auf die Kriegsverhältnisse ist der 9. November als Gedenktag für die Gefallenen der Bewegung wie in den ersten Kriegsjahren als Werktag anzusehen, soweit nicht örtliche Sonderregelungen getroffen worden sind.“

Deutsch-rumänischer Kulturvertrag. In Bukarest wurde am Samstag ein Kulturvertrag zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Rumänien unterzeichnet.

21 feindliche U-Boote. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Samstag bekannt: Japanische Seestreitkräfte versenkten im Zeitraum von Ende Juli bis Ende Oktober 21 feindliche U-Boote. Im gleichen Zeitraum gingen 29 japanische Schiffe mit 122 500 BRT verloren, während 34

Deutsches Unterhaltungstheater im Kriege

Eindrücke aus der Leipziger Uraufführungswoche

Daß neben dem Drama, dieser Bühnenlandschaft der kämpferischen Auseinandersetzung mit dem Leben, das unterhaltende Theater zumal im Kriege seine besondere Aufgabe hat, braucht nicht erst begründet zu werden. Schauen, Lachen und Lächeln dringen durch das große Fenster des Bühnenausschnitts wie aus einer Schatzkammer, die den farbigen Abglanz eines entspannten Daseins verwahrt. So hatte es durchaus einen zeitgemäßen Sinn, wenn das Leipziger Stadt-Schauspiel als 50. Uraufführung seit dem Umbruch eine Komödie bot: „Phormio, der Liebesadvokat“, sehr frei nach Terenz von Leo Weismantel gestaltet. Zugleich stand dieses Lustspiel an der Schwelle der Leipziger Uraufführungswoche, die dem unterhaltenden Theater den Vorrang gab.

Leo Weismantel ließ sich von einem alten Komödiendialog des Römers Terenz anregen, mehr noch von alten, in Basel aufbewahrten Holzschnitten für eine um das Jahr 1491 geplante Ausgabe des Terenz. Albrecht Dürer oder Mathias Grünewald sollen diese alten Bilder geschaffen haben, während der Plan von Sebastian Brant ausging, dem berühmten Straßburger Verfasser des „Narrenschiffs“, wie denn ja auch die erste deutsche Übersetzung „Terentius, der hochgelahrte Poet. Zu tütsch“ 1499 in Straßburg erschien.

Wie grob und einfach erscheint doch auf den ältesten Darstellungen der Terenzstoffe das Bühnenbild! Es scheint aus nichts als Türen zu bestehen, zu denen die jeweilige Handlung gleichsam hinaus- oder hineingeschaufelt wird. Alles was sich da liebt, plagt, ärgert und narret, dreht sich durch diese Türen des bunten Daseins. Das Leipziger Bühnenbild zu Weismantels Komödie hatte die alte Überlieferung auf die moderne Drehbühne übertragen und so nach dem zeitvoll gebildeten Entwurf von Max Elten ein komisch witziges Karussell geschaffen, das der spielbewegten Regie Hans Schüller alle Möglichkeiten gab, die bunten Gestalten des antiken Stoffes ins Kreisen zu bringen. So begibt sich denn ein fröhliches Theater, wenn Weismantel junge Liebende und geizig knötternde Alte, durch die Wand stürmende Unbändigkeit der Herzen und kalkulierenden Kaufmannsverständnis in wirbelnden Gegensatz bringt, wenn aber Phormio, ein heruntergekommener Götterbote, dem in aller Schüchternheit seines verarmten Daseins dennoch der Schein seiner Herkunft immer noch anhaftet, zum lächelnd intrigierenden Anwalt der herzensverstrickten Jugend wird. Dieser Phormio — und hier dringt der leise Glanz eines schönen Hintergrunds auf — sicut um das ewig Göttliche menschlicher Empfindungen, während bei dem Mohrenklaven Geta, bei Knauerischen und komisch beswipsten Weinsüßlingen, dürfen und dicken „Halunken“, das dumpfer geartete Leben hockt, mit Trieben, Geizen und Gewinnwünschen. Alfred Schläpfer, der dem Phormio verkörperte, regierte ganz mit dem Götterstab, kaum mehr seiner äußeren Armseligkeit bewußt, überlagert lächelnd, spöttisch triumphierend, weise Menschlichkeit im Epilog erklärend. Peter Lühr, der als junger Antipho das Mädchen Phanium (Eva Kupfer) gewinnt, trat mit köstlicher Gelassenheit über die Schwelle der Hochzeitsnacht den Quertreibern entgegen. Bei Albert Garbe als dem plump pfliffigen Mohr Geta lag das Posenhafte des alten Terenzstoffs urkräftig aufgehoben; wie denn ein überhaupt ausgezeichnetes, liebevoll ausgeführtes Typenspiel alle die lauten und leiseren Grade des komischen Wirbels zu einer farbigen, fröhlichen Wirkung band und im behaglichen Gelächter den verhüllten Funken des Göttlichen bei Phormio so glimmen ließ, daß die Heiterkeit wie auf einem irgendwie doch besinnlichen Grunde schwebte.

War an diesem Abend ein beschaulich trübendes Theater sinnfällig aufgetreten, so geriet man mit der Uraufführung der Komödie „Umzug ins Altersheim“ von Erna Weissenborn in ein problematisches Zwiefeld. Als sich der Vorhang öffnete, sah man das von spukhaftem Licht erfüllte, im verstaubten Krimskrams erstickte Zimmer eines alten, altmodischen Fräuleins, eine vom Bühnenbildner Max Elten mit erschreckender Präzision getroffene Gestirtheit des Verschollenen. In solcher Umgebung hat Flora Nicolay, eine nicht mehr junge, aber noch lebenshungrige Frau, ihre Verfügungen über den Hausrat des alten, kranken, ins Altersheim übersiedelnden Fräuleins zu treffen. Zwischen all den toten, leblosen Dingen giert sie febrig nach festlich erfülltem Leben, sieht die Bewohner des Hauses selbst wie gläserne Seelen im Gumpel kramen

und umwirbt mit fackelnder Lebensangst einen jungen Mann, der schließlich doch zu ihrer jungen Tochter entweicht, indes sie selbst vor ihren ersten weißen Haaren die Bescheidenheit der gereiften Einsicht erfährt. Die Spielleitung (Sigurd Baller) hatte, wohl verführt von der Zwiespältigkeit des Stoffes, die Atmosphäre ins Gespenstische gesteigert; man starrte auf die Szene wie auf ein Aquarium spukhaft bewegter Lebewesen. Aber was verband uns mit ihnen? Sie gierten, sprachen, erregten sich hektisch in einem gleichsam luftleeren Raum, der den Atem bedrückte und die Seele nicht frei machte, zumal die Handlung selbst in einem nur allmählich zur Spannung reichenden Bogen geführt ist, während manche Szenen mit unvermittelter Wirklichkeit in das Traumwandelnde einrückten, manches durch Eigenart unbedingt fesselt, das Ganze aber doch in dieser Auffassung unserem natürlichen Zeitempfinden irgendwie entrückt scheint. Die Hauptdarstellerin Ingeborg Werz lau hatte angesichts der von soviel Halblichtern umstreiften Rolle der Flora — zu ihr gesellten sich eine Reihe schlaglichtartig beleuchteter, zum Teil nur in kurzen Episoden auftretender Typen — keinen leichten Stand; um so höher bleibt ihr Bestreben zu werten, das Wesen einer von Altersfurcht gärend erfästen Frau in widerstrebenden Spannungen zu vermitteln.

Einem dritten Beitrag zum zeitgenössischen Unterhaltungstheater näherte sich das Leipziger Schauspiel mit Ernst Rottluffs Lustspiel „Frühstück um Mitternacht“, einem heiter unverbindlichen Zweipersonenstück, das der Spielleitung Sigurd Ballers frische Handhabung bot, zwischen einem netten jungen Mann und einem frankfurterisch schlaftrüben Mädchen alle die kleinen, munteren Szenen zu entwickeln, die vor und in der Ehe die holde Zweisamkeit mit Auf und Ab, Liebe und Zwist, Krach und Versöhnen zu illustrieren pflegen. Rottluff, der als Schauspieler der Leipziger Bühne angehört, hat unter Verzicht auf einen eigentlichen Handlungsablauf mit flotten und burschikosem Wortwitz ein Idyll der Häuslichkeit

Unter Japans berühmtestem Dirigenten

Zwanzig Jahre IG-Konzerte / Sinfonieabend unter Graf Hidemaro Konoye

Beethoven, Schumann, Schubert, Weber, — man nimmt ein solches Programm, wie es am Freitag Graf Hidemaro Konoye als Festabend zum zwanzigjährigen Bestehen der IG-Konzerte wählte, unter dem japanischen Dirigenten schon wie eine Selbstverständlichkeit hin. Graf Konoye, der als Orchesterführer längst internationalen Ruf genießt, ist uns in den letzten Jahren, die einen besonders regen deutsch-japanischen Kulturaustausch brachten, durch seine zahlreichen Gastspiele an deutschen Opern und im deutschen Konzertsaal zum Begriff des universal empfindenden Künstlers seiner Nation geworden. Welch unerhörte geistige Leistung das für Konoye, der in Berlin Musik studierte, voraussetzte, ermittel man, wenn man sich vor Augen hält, daß Nippons Musiktradition zwar durch ein rundes Jahrhundert reicht, daß aber alle japanische Musik bis in die siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts ausschließlich Musik des höflichen Zeremoniells und szenisch (an die No-Spiele) oder melodramatisch gebundene Kunst war. Konoyes Musikstudium mußte sich also mit der Formkunst, dem Ausdruckswillen und der Stilentwicklung der abendländischen Musik als mit etwas völlig Fremdem und Neuem auseinandersetzen. Man darf einmal offen dagesagt stellen, was wir in Deutschland von der japanischen Musik kennen: ein paar eingefärbte japanische Liedmelodien in deutschen und italienischen Opern, einige Streichquartette von Komel Eno, Keijiro Kubone und Hisatada Otaka, ein paar Orchesterstücke von Hiraio, Shiba und Konoye, — alles Werke der japanischen Moderne, die eine Verschwisterung überkommenen japanischen Musikdenkens und des europäischen Formgeistes erstreben; der Rest gehört einigen wenigen wissenschaftlichen Spezialisten.

Konoyes Konzert im dichtbesetzten IG-Feierabendhaus bestätigte erneut, wie überlegen sich der berühmte Dirigent das Wesen der absoluten deutschen Musik, der in Nippon recht eigentlich ein deutscher Musikmeister in der Wehrmacht des Tenno und einige deutsche Professoren an der Tokioter Akademie den Weg bereitet, zu eigen gemacht hat. Konoye dirigierte ein klassisch-romantisches Programm ohne jene berühmten Paradesätze, zu welchen Gastdirigenten sonst gern greifen. Er stellte an den Beginn des Abends Beethovens vierte Sinfonie

ausgebreitet, das durch vielseitiges Schmunzeln dankend quittiert wurde; immerhin ergab sich auch vor dem herzhaften Zusammenspiel von Heinz-Joachim Klein und Agnes Fink und auch mit einem belustigten Blick auf ihr von junger Eiferlichkeit geschürtes Ehetemperament (Heinz Helmdach hatte ein wirklich wohnliches Heim gebaut), daß Zweipersonenstücke nach dem Beispiel von R. B. N. „Karl III. und Anna von Österreich“ nicht zu oft Schule machen dürfen, weil die Vorgänge sich schließlich zu eng im Kreise drehen, szenisch verarmen oder stofflich ins gewagt Konstruktive geraten können; wobei freilich nicht das gerade im Stück zwischen nur zwei Personen sowohl vom Verfasser wie vom Spielleiter bewahrt werden kann. Das Leben ist bunt, auch zwischen zwei Menschen.

Was echtes Komödienblut spüren macht, eine von der Leichtigkeit des Südens genährte, witzige Wendigkeit sowohl der sprachlichen wie der szenischen Entwicklung geistvoll aufzuweisen hat, ist übrigens Friedrich Michchaels Komödie „Der blaue Strohhut“, die wir in einer überaus scharmanten und kapriziös bezugenen Inszenierung der Leipziger Bühne im Alten Theater sahen. Wie sich hier ein Mann in das Phantom eines blauen Hutes verliebt, ohne zu ahnen, daß er seiner eigenen Frau gehört, das ist mit einer so leichtfüßigen Phantasie beschwingt, daß man sich von einem köstlichen Lächeln tief durchdrungen fühlt. Heinz Helmdachs dekorative und elegante Bühnenbilder stellten den komödieschen Einfall in Räume, die Leichtigkeit und Kleidsamkeit zum blauen Hut garniturfroh hinzusetzen. Paul Smolnys Spielleitung lief lautlos in den Augen einer überlegenen Spritzigkeit; in den Hauptrollen trafen sich u. a. Peter Lühr als philosophisch und witzig distanzierter Freund, Horst Biele als phantomschlagender Ehegatte, Lola Kn eidinger als seine sprühend bewegte Frau und Alfred Schläpfer mit dem pathetisch karikierten, prächtig unterhaltenden Virtuosenstück des Hutmodellers Grassini. . . . Und ja, auch die Hütet spielten mit, Meister Grassinis betörende Hütet, die kokett noch über dem fröhlich wirbelnden Beifall thronen, einem Beifall, der eine wahrhaft unterhaltsam inszenierte Komödie verdient zu quittieren wußte. Dr. Oskar Wessel.

rie, ein Werk, das wie kaum ein anderes auch in des Meisters Schaffen, von allem Gegenständlichen wie von aller philosophischen Idee völlig gelöst, absolut in reinstem Sinne und deutsch in jeder Wurzel seines formalen Aufbaues ist. Konoye stellte die Sinfonie streng klassizistisch dar, ohne subjektive Romantisierung, durchsichtig im heiter sprudelnden Fluß der Ecksätze, ungewohnt zügig und ausgetrieben im Zeitmaß im langsamen Satz, der damit freilich einiges von der träumerisch sinnenden Zartheit verlor, von der wir seine tiefe Gesangsmelodik nur schwer lösen können. Um so inniger gab sich Konoye der deutschen Naturromantik in der duftig und anmutig musizierten „Rosamunde“-Musik Franz Schuberts, der Dramatik in Webers „Freischütz“-Vorspiel und der sinfonischen Größe des Klavierkonzertes in a-moll von Robert Schumann hin. In seinen ritterlich-heldischen Grundstimmungen, im Zauber seines weltverlorenen Intermezzo und in der sieghaften Lebensfreude des Schlußsatzes wurde die grandiose Phantasiefülle der deutschgeistigen Kunst schlechthin gefeiert, zwingender wohl auch ins Metaphysische gerückt, als die Solistin des Konzertes bei ihrer Jugend erwarten ließ. Diese Jugend, die sich in dem Werk vorwiegend vom Elen des pianistisch spielerischen her nahte und sich in einer wahrhaft mitreißenden Frische des Konzertes offenbarte, war eines der reisten Versprechen des Klavierwachstums. Viktoria Sivilikova begründete es durch eine technische Bravour von ungewöhnlicher Glätte und geschliffener Geläufigkeit, durch ein ursprüngliches, kraftvoll musikalisches Temperament, das im Verlaufe des Vortrages immer nachdrücklicher an Stildisziplin gewann.

Mit dem Dirigenten und dem Landessinfonieorchester Westmark, das straff und mit jener Energie des Rhythmischen begleitete, die ein hervorstechender Charakterzug des Künstlers Konoye bleibt, nahm die Solistin herzlich Beifall entgegen. Dr. Peter Funk

Ria Neumann aus der Mannheimer Gesangsschule Auguste Bopp-Glaser wurde nach bestandener Bühnenabschlussprüfung an das badische Staatstheater Karlsruhe verpflichtet.

Carl Elmendorffs Nachfolger

Eugen Bodart zum Mannheimer Generalmusikdirektor ernannt

Als Nachfolger des mit Schluß des Jahres aus seinen Mannheimer Ämtern scheidenden und zum Staatsoperndirektor nach Dresden berufenen Staatskapellmeisters Carl Elmendorff wurde der Intendant des Landestheaters Altona Generalmusikdirektor Eugen Bodart ernannt. Eugen Bodart wird seine Tätigkeit am Mannheimer Nationaltheater am 1. Januar 1943 aufnehmen.

Eugen Bodart ist der Mannheimer Musik- und Theatergemeinde als Dirigent, stärker noch als Komponist heiterer Opern gut bekannt. Am Mannheimer Nationaltheater erlebten (1937) die „Spanische Nacht“ und (1941) „Der leichtsinnige Herr Bandolin“ unter Elmendorff ihre erfolgreiche Uraufführung. Bodart, der am 8. Oktober 1905 in Kassel geboren wurde, trat weiterhin mit den Opern „Der abtrünnige Zar“ (1935), „Sarabande“ (1941), einer „Hirtenslegende“ (1930), mit Klavierstücken, Orchesterserenaden, Ouvertüren und Liedern schöpferisch hervor. Seine Kapellmeisterlaufbahn begann er nach kurzer Tätigkeit als Organist und als Musikreferent an Tageszeitungen am Opernhaus Köln. Der heute Siebenunddreißigjährige war Schüler von Stefan Krehl und Paul Graener. Als Dirigent stellte er sich in Mannheim durch die Leitung des ersten dieswinterlichen Akademiekonzertes mit Werken von Bach, Respighi, Beethoven und Schumann sowie als musikalischer Leiter des „Rosenkavalier“ von Richard Strauss und seiner eigenen Oper „Der leichtsinnige Herr Bandolin“ vor.

Anekdoten um Pfeffer

Peffers Werbung

Eine der lebenswürdigsten Erscheinungen des musischen Elsaßlandes war der blinde Dichter Gottlieb Konrad Pfeffel (1736 bis 1809), den seine Zeitgenossen als geselligen und heiteren Plauderer rühmten. Reizend ist die Geschichte seiner Brautwerbung:

Im Frühjahr 1758 weilte der junge Pfeffel, damals schon fast erblindet, wie schon so oft wieder einmal im Hause seiner Straßburger Verwandten Divoux, einer Kaufmannsfamilie hugenottischer Abstammung. Die amnuttige Tochter des Hausherrn, Margarete Cleopha, war ihm von Jugend an eine liebe Gefährtin und in den letzten Jahren manchmal eine Stütze beim Lesen und Schreiben gewesen. An diesem Tage erbat Pfeffel von Margaretes Eltern wieder ihre Hilfe, da er einen wichtigen Brief zu schreiben habe. Das Mädchen begleitete ihn in sein Zimmer und Pfeffel diktierte: „Du bist die Auserwählte meines Herzens. Schon lange bist Du es.“ Innerlich aufs heftigste erregt schrieb Fräulein Divoux mit zitternder Hand das zärtliche Diktat des Halberblindeten. „An wen soll ich den Brief adressieren?“ fragte sie leise. „An Margarete Cleopha Divoux“ erwiderte Pfeffel mit bebendem Herzen.

Lerse rettet die Situation

Pfeffel, den übrigens die Königlich Preussische Akademie der Künste in Berlin zu ihrem Ehrenmitglied machte, leitete in Karlsruhe eine weitberühmte Schule, deren Ruf auch zu Kaiser Joseph II. gedrungen war. Als dieser im Juli 1777 zu Freiburg im Breisgau Rastquartier bezogen hatte, befahl er Pfeffel mit einer Abteilung seiner Zöglinge zu sich in Audienz. Goethes Freund Lerser, dessen Namen uns aus „Götz von Berlichingen“ vertraut ist, war damals Pfeffels wichtigster Mitarbeiter und begleitete deshalb seinen Schuldirektor in die Schwarzwaldstadt.

Die Unterredung zwischen Kaiser und Pfeffel verlief überaus herzlich. Das Wohlwollen des hohen Herrn versetzte den Blinden sogar in solche Behaglichkeit, daß er schon im Begriff war, den Kaiser an einem Knopf seines Rockes zu fassen, wie er es immer zu tun pflegte, wenn er mit Bekannten in traulichem Gespräch war. Da rettete Lerser, der Pfeffel am Arm führte, die Situation. Es gelang ihm noch im letzten Augenblick, den berühmten Blinden von seiner respektwidrigen Geste abzuhalten. Otto Schempp.

Das leise Kommando

ROMAN VON WILLY HARMS
Copyright by Verlag Das Bergland-Buch, Salzburg

26. Fortsetzung

Sabine wußte es. Neben dem Ertrunkenen, dem die Haare wirr ins Gesicht hingen, kniete sie nieder und legte das Ohr auf seine Brust. War noch Leben in dem Körper? Eine Spur nur? Sie konnte es nicht feststellen. „Wer läuft schnell in die Gastwirtschaft und ruft Gut Heudenrot an?“ fragte sie. „Dort ist mein Vater. Er muß sofort kommen. Ich liebe ihm sagen, daß keine Minute zu verlieren sei.“ Und Bündner Harnack stürmte davon.

Es war ein unglückliches Zusammentreffen, daß der Vater gerade bei einem Kranken war. Er könnte frühestens in einer halben Stunde da sein. Wenn diese halbe Stunde nicht ausgenutzt würde, brauchte er überhaupt nicht zu kommen. „Fassen Sie an!“ Sabine sprach wie ihr Vater zu den Patienten, eine Wiederrede gab es da nicht. Hermann Hacker half, den Körper Lehnert umzudrehen. Sabine brauchte einige Handgriffe, dann gurgelte das Wasser dem Ertrunkenen aus dem Mund. „Den Bademantel her!“

Schnell den Körper wieder herumgedreht und den zusammengerollten Mantel unter den Rücken geschoben, daß der Brustkorb sich wölbte. Nun die Zunge festlegen, daß der Atemweg frei war. Immer wieder glitt sie zurück, es war unmöglich, sie mit einem Taschentuch am Kinn zu befestigen. „Eine Sicherheitsnadel! Schnell!“

Wer brachte schon eine Sicherheitsnadel mit, wenn man baden wollte! Ratlos blickten die Leute einander an und suchten vergeblich in den Taschen; sie konnten sich auch nicht denken, wozu das Mädel die Nadel gebrauchen wollte. „Eine Sicherheitsnadel! Es geht um Leben und Tod!“

Marie Holtz, die Kartoffeln hacken wollte und nur gekommen war, weil sie den Menschenauflauf gesehen hatte, dachte plötzlich daran, daß ihr heute mittag das Strumpfband gerissen war; sie hatte es, weil sie sich nicht mit dem Nähen aufhalten wollte, vorläufig mit einer Nadel befestigt. Rasch gab sie diese Sabine. Aber dann traten ihr fast die Augen aus dem Kopf vor Entsetzen. Sie sah, daß Sabine dem armen Lehnert die Zunge aus dem Mund holte, einfach die Nadel hindurchspießte, diese dann am Tuch befestigte und so die Zunge am Kinn festlegte. „Helfen Sie mir, Herr Hacker!“ Sabine nahm Lehnerts linken Arm, der Knecht mußte nach dem andern greifen. „Zugleich müssen wir die Bewegungen machen! Ich zähle; eins, zwei — drei und vier! Bei vier kräftig auf den Brustkasten drücken!“

Hacker war nicht auf den Kopf gefallen und hatte schnell heraus, worauf es ankam. Bald brauchte Sabine nicht mehr zu zählen. Sie und der Knecht arbeiteten in gleichem Takt, Minute um Minute.

Die Leute standen im Kreis herum. Es ist anzuerkennen, dachten sie, daß die Sabine ihr möglichstes tut, aber Sinn hat das nicht. Ein Blinder sieht, daß der Lehrer tot ist. Hin und wieder fiel ein karger Satz, der sich auf den Unglücksfall bezog. Sabine konnte sich ungefähr denken, was vorgegangen war.

Lehnert war aus der Badeanstalt stroman hinausgeschwommen. War die Strömung zu stark gewesen? Hatte ein Strudel ihn erfaßt? Hatte er sich verstrickt in Knöterich und sonstigem Unkraut, das hier in Mengen das Ufer säumte? Oder war er einfach einem Herzs Schlag erlegen? Niemand konnte es sagen. Hermann Hacker, der hinter ihm dreingeschwommen war, hatte einige hastige Bewegungen gesehen — ihm war's auch vorgekommen, als hätte er einen gurgelnden Ruf gehört. Dann war Lehnert plötzlich verschwunden gewesen. Sieben bis acht Minuten hatte es sicher gedauert, bis Hacker den Körper aus dem Wurzelwerk der alten Weide

hatte befreien können. Dann war noch eine gewisse Zeit vergangen, bis die erste Hilfe eingesetzt hatte. Die Leute schüttelten den Kopf; wer eine Viertelstunde lang tot gewesen war, konnte nicht wieder zum Leben erweckt werden. Das Mädel meinte es ja gut, aber allmählich mußten die Arme erlahmen. Ihr und dem Knecht standen blanke Schweißtropfen auf der Stirn.

„Soll ich ablösen?“ fragte Fritz Lange, der Schlossergeselle.

Ein Kopfschütteln. Sabine wollte nicht fahnenflüchtig werden, auch wenn die Armmuskeln sich verkrampten. Ahnte sie, was diese halbe Stunde, wo sie um ein Menschenleben rang, für sie bedeuten würde? Ihre Bewegungen wurden automatisch. Die äußerste Kraft wollte sie hergeben. Wollte sie Jan Lehnert für sich retten? Es gab in dieser halben Stunde kein Ja und kein Nein. Sabine stand in einem Zwang, dem sie sich beugte. Sie ließ keinen Blick von den Zügen Jans. Aber sie blieben steinern, kein Zucken deutete an, daß das Leben zurückkehrte. Leben sollst du, leben, dachte sie! Im liebsten hätte sie es laut gerufen. Ihr war, als könnte sie dem Ertrunkenen damit den Willen zum Atmen suggerieren.

Noch immer standen die Leute da. Sie hatten die Kinder nach Hause geschickt, weil der Anblick eines Toten nichts für ihre jungen Gemüter war. Wie lang dies maschinenmäßige Auf und Ab, das augenscheinlich ganz zwecklos war, noch dauern mochte? Man wollte Sabine und ihren Helfer ja nicht allein lassen, aber Sinn hatte es nicht, daß man hier noch wartete.

Da richtete Sabine sich auf, ohne jedoch in ihrer Arbeit innezuhalten. In der Ferne hörte sie ein Autophupen im Rhythmus des Daktylus. Das war das Zeichen des Vaters, mit dem er sich von seinen Krankenbesuchen zurückmeldete. Heute galt das Zeichen ihr. Mit höchster Geschwindigkeit kam der Wagen heran, Papenbrink sprang heraus und lief auf die Gruppe zu. „Bravo, Mädel!“ Er

setzte das Hörrohr auf Lehnerts Brust. Seine Miene war undurchdringlich. „Weiter!“ Dann wandte er sich an die Umstehenden. „Wer von Ihnen hat Zeit?“ Häusler Martens meldete sich. „Die anderen bitte ich, die Badeanstalt zu verlassen. Einer mag am Fahrgew stehenbleiben und dafür sorgen, daß uns niemand stört; die Badeanstalt ist vorläufig geschlossen. Es kann noch Stunden dauern. Und nun kommen Sie, Herr Martens! Wir lösen ab. Wie's gemacht wird, haben Sie gesehen.“ Widerspruchslos gehorchten alle. Auch Sabine. Dem Vater wollte sie den Platz räumen, einem anderen nicht. Ihre Arme waren wie Blei.

Viertelstündlich wechselten sie nun einander ab. Als die Sonne schon über den Tannen stand — Sabine war gerade wieder an der Reihe — glitt endlich ein Lächeln der Befriedigung über das Gesicht Papenbrinks. Er nickte seinen Helfern zu, hatte er doch das erste leise Stöhnen gehört. Sabine litt es nicht, daß er sie noch ablöste; eine Art Ekstase war über sie gekommen.

Nach einigen Minuten öffnete Lehnert die Lider zu einem schmalen Spalt, der Atem setzte ein. Papenbrink befreite die Zunge von der Sicherheitsnadel und flößte dem Erwachten stärkende Tropfen ein. Bald konnte er ihn aufrichten. Nun ging alles sehr schnell. Papenbrink ließ sich auf keine Fragen ein. Er warf Lehnert Sabines Bademantel um, stützte den Lehrer, und Hacker mußte die Kleider holen. Etwas torkelnd war Lehnerts Gang noch, als sie auf den Wagen zu schritten.

„Wie alles gekommen ist, wird man Ihnen morgen erzählen, Herr Lehnert. Heute besteht Ihre einzige Aufgabe darin, daß Sie sich ins Bett legen und schlafen.“

„Merkwürdig ist das — mit meiner Zunge —“

„Sie haben sich wohl gebissen. Das kommt bei solcher Gelegenheit schon vor. Morgen ist alles wieder gut.“

(Roman-Fortsetzung folgt.)

Groß-Mannheim

Sonntag, den 8. November 1942

Schwur am 9. November

Wer in Verpflichtung steht,
und wer zum Schwur sich fand,
ob sterbend er vergeht,
lebt fort im Land.

Wer sich zum Kampf bekennt,
und in sich wahr die Glut,
ob ihn der Tod verbrennt,
lebt fort im Blut.

Herbert Böhm e.

Aus der Anekdotenkiste:

Carl Raddatz mit der Milchkanne

Wer zeitig und rechtzeitig eine Gelegenheit beim Schopfe packen kann, bringt es weit im Leben. An einem Sommernorgen ging ein sechzehnjähriger Schüler in Mannheim mit einer beliebten Kanne Milch holen für den elterlichen Frühstückstisch. Dem Jüngling stand das Herz nach ganz anderen Dingen: Willy Birgel war der Held der Stadt, war Karl Moor und Richard III. Der Schüler saß manchen Abend mit glühendem Gesicht im Theater.

Und nun — ausgerechnet mit der Milchkanne, muß er seinem Helden begegnen. Gerade vor dem Milchladen wartet Birgel auf die Straßenbahn. Die Milch mußte geholt werden. Aber im Laden faßte der Schüler einen männlichen Entschluß: „Wenn ich herauskomme und er wartet draußen noch immer auf die Straßenbahn, spreche ich ihn an, auch mit der Milchkanne!“

Es standen viele Hausfrauen vor dem Schüler. Aber das Schicksal meinte es gut, Willy Birgel war noch da. Der Jüngling trat mutig auf ihn zu: er bewunderte ihn und wollte ihm nahefeiern. Birgel mußte lächeln. Aber irgendwie imponierte ihm der Junge. Er wurde zum Vorsprechen bestellt. Und das Ergebnis: „Sie sollen nicht nur, Sie müssen sogar Schauspieler werden!“

Aus dem Milchkanntträger ist inzwischen der Schauspieler Carl Raddatz geworden, der seinen Entschluß von damals nicht zu bereuen hat. Der abgedrehte Ufa-Film „Der 5. Juni“ sieht ihn in der Rolle des Feldwebels Richard Schulz. In den beiden neuen Veit-Harlan-Farbfilmen der Ufa „Immensee“ und „Opfergang“ spielt er ebenfalls Hauptrollen.

Radierte Fettmarken: Urkundenfälschung. Wegen schwerer Urkundenfälschung wurde eine Ludwigshafenerin zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatte auf einer ihr überlassenen Fettkarte den Besitzernamen ausradiert und die Karte mit ihrem Namen versehen, worauf sie dann Butter für sich kaufte. Der Schwindel kam jedoch heraus und ihre Verurteilung brachte mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck, daß radierte Lebensmittelmarken Urkundenfälschung bedeutet und dementsprechend mit Strafe belegt wird.

Herbstlicher Gang über die Blätter



Was scharf der Schritt? Was rauscht das Laub?
Ernst will es dich befangen.
Das Licht zerfällt zu goldnem Staub,
der Abend kommt verhangen.

Und dennoch schreite mutig aus.
Der Erde großes Vaterhaus
wird niemals ausgeschritten.
Das Laub verweilt, das Laub ergrünt,
wie es dem Ring des Werdens dient.
Wir bleiben stets inmitten.

Kontinent zwischen zwei Ozeanen

Vortrag des Deutschen Volksbildungswerkes über Südamerika

Die abenteuerliche Fahrt des Kolumbus hat sich uns schon in der Schulzeit unvergesslich eingepägt. Weniger bekannt ist der kühne Zug des Pizarro, der mit seinen sechshundert spanischen Soldaten den Marsch über die steilen Gebirgsketten Südamerikas nach Westen antrat, bis er wieder an das Meer kam und auf seiner Fahrt nach Süden in das Reich der Inkas einbrach. Dreihundert Jahre haben die Spanier in diesen südamerikanischen Räumen geherrscht, die alten Ku'urvölker restlos ausgerottet, nur von Portugiesen in ihrem Machtbereich gestört, so daß schließlich der Papst eine Abgrenzung der Herrschaftssphären vornahm. Bis in den Jahren 1810 bis 1840 die Kolonisten ihre Selbstständigkeit erkämpften.

Nach diesem geschichtlichen Aufriß führte Hans Böttcher, der im Rahmen des Deutschen Volksbildungswerkes über Südamerika im Harmonicaaal sprach, in das bunte und eigenartige Leben der einzelnen Staaten ein, wie so wechselvoll in der Landschaft wie in ihrer Geschichte sind. Die Lichtbilder waren dabei eine anschauliche Unterstützung der Schilderungen und zeig-

Eine stolze Erinnerung:

Vor neunzig Jahren schlug die Geburtsstunde unserer 110er

Begeistert können Tausende von Mannheimern bekennen: „Ich war ein 110er-Grenadier!“

Neun Jahrzehnte sind es her, daß das Grenadier-Regiment 110 ins Leben gerufen wurde. Da gibt es wohl kaum einen Mannheimer, den nicht ein familiäres oder ein erlebnisfrohes Band mit dem alten oder neuen Regiment verknüpfte. Nicht allein die Mannheimer, aber Tausende aus dem Neckartal, dem Odenwald und dem Kraichgau trugen hier die schmucke 110er-Uniform, vor 1914 noch mit den weißen „Achselklappen“ — wie es damals noch hieß — und den Initialen Kaiser Wilhelm I. Wieviele Erinnerungen werden wach an festliche Tage, wo unsere 110er den wehenden Helmbusch trugen, an die ersten Tage des Weltkrieges, wo unsere Väter im schlichten grauen Feldrock feindwärts zogen, an den 7. März 1936, wo das I. Bataillon des jungen Regiments seinen umjubelten Einzug in der Rhein-Neckarstadt hielt. Wessen Herz schlug in diesen Tagen nicht höher beim Anblick unserer wiederkehrenden Soldaten, die Mannheim nach schmuckvollen Jahren wieder zur Garnison machten, die unsere Stadt noch immer war.

Nicht immer lag das Regiment in Mannheim und Heidelberg. Seine erste Garnison nach der am 22. Oktober 1852 erfolgten Gründung war Rastatt. Am 9. August 1857 wurde Prinz Wilhelm von Preußen, der spätere Kaiser Wilhelm I., zum Chef des Regiments ernannt. Im gleichen Jahre hielt auch das damalige 2. badische Infanterieregiment seinen Einzug in der Quadratstadt.

Dreimal rückte unser Regiment zum Kampf aus. 1870/71 nahm es an den Kämpfen von Wörth, der Belagerung von Straßburg und der Eroberung von Dijon teil und hatte am 18. Dezember 1870 seinen schwersten Tag bei

Nuits, wo auch Oberst Renz sein Soldatenleben erfüllte.

Ruhmbedeckt zog das Regiment am 6. August 1871 durch die Triumphpforte am Heidelberger Tor. Wenig später erhielt es die Bezeichnung „2. Badisches Grenadier-Regiment Kaiser Wilhelm Nr. 110“. Bis 1901 war die Zeughauskaserne die Heimat unserer Grenadiere. Dann siedelten sie in die neue Grenadierkaserne bei Käfärtal über. Uns Junge zog es in diesen Jahren mit Vorliebe zum Exerzierplatz, wo die Rekruten „Griffe klopfen“ oder „langsamen Schritt“ übten. Mancher Stein schlug — von Bubenhand geschleudert — durch die Leinwand der Zielscheibe. Bei den lustigen Jagden nach dem Täter setzte es beiderseits oft viel Geschrei und Gelächter ab. Es gab aber wenig Mannheimer Jungen, die sich zur Strecke bringen ließen. Dafür war auch die Freundschaft zwischen Soldaten und der Jugend viel zu tief.

Dann kam der Ausmarsch in den heißen Augusttagen 1914. Mühlhausen bildete die erste Gefechtsstation des Regiments. Es folgten die Schlachten im Elsaß, bei Willern, Saarburg, Lens, Vermeles und die blutige Loretoschlacht, in der sich die Leiber unserer Grenadiere als lebendiger Wall dem feindlichen Ansturm entgegenstellten. Diese und die folgenden Schlachten in Champagne, Somme, Verdun, Cambrai neben anderen sind mit ehernem Griffel in das Buch der Geschichte eingegraben. Über 3000 Mann verlor das Grenadier-Regiment 110 im Weltkrieg.

Mancher bewährte Führer der nationalsozialistischen Bewegung ist durch die Schule der 110er gegangen. Es seien nur genannt: unser Gauleiter und Reichsstatthalter Robert

Wagner, Reichsminister Dr. Todt und Kultusminister Prof. Dr. Schmittthener.

Nach dem 30. Januar 1933 war auch die Zeit der Wiedererhebung des 1918 aufgelösten Regiments gekommen, dessen I. Bataillon am 7. März 1936 in Mannheim seinen Einzug hielt und im August 1937 seine neuen Fahnen entgegennehmen konnte. Zum dritten Male rückte 1939 unser stolzes Grenadier-Regiment aus, um deutsche Erde zu schützen und eine freie Zukunft zu erkämpfen. Im Ehrenbuch des 110er-Regiments ist eine neue Seite aufgeschlagen ...



Herbstlicher Rhein (Aufn.: Lotte Banzhaf)

Kleine Stadtchronik

Aus der Tätigkeit der Feuerschutzpolizei. In der Woche vom 30. Oktober bis 5. November galt es drei Brände zu löschen. Und zwar einen Schutlocherbrand hinter dem Friedhof, einen Kohlenlagerbrand in Rheinau und einen Auto-Brand in der Karl-Benz-Straße. 112 Kranken-transporte waren durchzuführen. Zweimal mußte die Feuerschutzpolizei in Käfärtal eingreifen. In einem Falle wurde bei Reparaturarbeiten in einem Gartenbrunnen ein z. Z. sich auf Urlaub befindlicher Soldat durch einstürzende Erdmassen verschüttet. Durch sofort einsetzende intensive Grabarbeit gelang es nach wenigen Minuten den Kopf des Verschütteten freizulegen. Nun konnte ihm aus einer Flasche Sauerzoffen zugeführt werden. Von dem inzwischen eingetroffenen Arzt wurde dem Bewußtlosen eine Lobelin-Spritze verabreicht. Nach kurzer Zeit hatte er das Bewußtsein wieder erlangt und konnte nun völlig geborgen werden. Er wurde nach dem Städt. Krankenhaus transportiert. — Im zweiten Falle lief ein geisteskranker Mann auf dem Dache herum und drohte abzustürzen. Bei Anknüpfung der Feuerschutzpolizei befand er sich bereits wieder in seiner Wohnung und lag im Bett. Mittels Krankenwagens wurde er nach dem Städt. Krankenhaus und von da nach der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch übergeführt.

23 Uhr Polizeistunde. Mit sofortiger Wirkung ist die Polizeistunde für das Land Baden auf 23 Uhr festgesetzt. Hotels und Vergnügungstätten haben um 24 Uhr Polizeistunde. Näheres bringt die Bekanntmachung des Polizeipräsidenten im Anzeigenteil.

Über Ausgabe der Lebensmittelkarten unterrichtet eine Bekanntmachung des Ernährungsamtes im heutigen Anzeigenteil.

Mit dem EK I wurde Uffz. Hermann Eckardt, Feudenheim, Schwannenstraße 63, ausgezeichnet.

Soldatengröße erreichten das „HB“ von 44-Mann Friedrich Stolz.

Wasserstand vom 7. November. Rhein: Konstanz 343 (unv.), Rheinfelden 261 (+14), Breisach 209 (-1), Kehl 280 (+3), Straßburg 270 (+15), Maxau 435 (+16), Mannheim 309 (+10), Kaub 209 (+13), Köln 195 (+2). — Neckar: Mannheim 303 (+4).

Kurze Meldungen aus der Heimat

Blutzeugen unserer engeren Heimat

Zum 9. November

Unter den rund 250 Blutzeugen, die ihr Leben für die Bewegung gaben, befinden sich vier aus unserem Gau Baden und fünf aus dem benachbarten hessischen Kreis Bergstraße. Als erster badischer Kämpfer gab am 26. Februar 1923 Karl Winter aus Höllestein sein Leben für die Bewegung. Am 26. April 1925 wurde der Hitlerjunge Fritz Kröber aus Durlach ermordet. Katharina Grünwald aus Lampertheim, die erste deutsche Frau, die ihr Leben für den Führer gab, wurde am 2. August 1929 auf dem Reichsparteitag in Nürnberg von Reichsbannerleuten erschossen. Drei Tage später fiel auch Erich Jost aus Lorsch in Nürnberg durch Mordhand. Der SA-Mann Paul Billet aus Lahr wurde am 25. Mai 1931 bei einem Aufmarsch in Karlsruhe von Kommunisten niedergestreckt. Am 9. November 1931 wurde der SA-Mann Hans Hobelsberger aus Biblis von Kommunisten aus dem Hinterhalt überfallen und bestialisch zugerichtet. Er erlag seinen Verletzungen am 17. November. Im Jahre 1927 wurde Jakob Ihrig in Lohrbach bei Mosbach durch Messerstücke schwer verletzt. Er starb im Jahre 1934 an den Folgen dieser Verletzungen.

Kurz nach der Machtübernahme mußten noch drei junge Blutzeugen aus unserer Umgebung ihr Leben für die Bewegung lassen. Am 2. Februar 1933 wurde Karl Guwang aus Sinzheim ermordet und am 26. Februar der 18jährige SA-Mann Christian Cröbmann sowie der 16jährige Hitlerjunge Peter Fries in Lindenfels von verzehnten Marxisten niedergeschlagen. Cröbmann blieb tot auf dem Platze, Fries starb am 17. März. Das Opfer all dieser Männer aus unserer engeren Heimat bleibt in unsere Herzen eingepreßt und wird nie vergessen werden.

Weinheim. Der vier Jahre alte Paul Jahnke stürzte von der Mauer am Stauwehr in die Weschnitz. Durch den Sturz hatte er das Bewußtsein verloren und wurde 30 Meter weiter geschwemmt bis an einen Brückenpfeiler der Zwillingbrücke. Der Junge konnte nur als Leiche geborgen werden.

Dossenheim. In der Beethovenstraße fiel ein zweijähriges Kind aus dem Fenster und erlitt so schwere Verletzungen, daß es ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Karlsruhe. Der vom Volksgerichtshof wegen Landesverrat und Feindbegünstigung zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte

auf Lebenszeit verurteilte 33jährige Henrik Moor aus Fürstenfeldbruck ist hingerichtet worden. Der Verurteilte hat während des Krieges aus Gewinnsucht im Auftrage einer fremden Macht Spionage gegen Deutschland getrieben.

Lahr. Der 31 Jahre alte Max Berne stieß auf der Kreisstraße zwischen Kürzell und Meißenheim mit seinem Motorrad gegen einen Baum. Die bei dem Zusammenstoß erlittenen Verletzungen waren so schwer, daß der Verunglückte seinen Verletzungen erlag.

Drullingen. Als der 42 Jahre alte Willy Bachert aus Weier mit seinem Holzfuhrwerk bei der Ortseinfahrt vom Wagen stieg, blieb er mit dem Mantel hängen, kam zu Fall und wurde von dem Wagen überfahren. Er starb an seinen schweren Verletzungen.

Hüttersdorf. Ein 13jähriger hantierte mit einem aus einer Schreckschußpistole umgearbeiteten Walzenrevolver. Beim Versuch, eine Ladehemmung zu beseitigen, klappte er den Hahn zurück und ließ ihn rasch zuschnellen. Hierdurch löste sich der Schuß und traf einen dabeistehenden Siebenjährigen am Kopf, wo die Kugel stecken blieb. Im Dillinger Krankenhaus mußte das Geschos operativ entfernt werden.

r. Tann. Der Kalliarbeiter Karl Söhnlein aus Weiler stürzte auf der Heimfahrt von seiner Arbeitsstelle in Wittelsheim vom Fahrrad. Er erlitt neben einem Schädelbruch schwere innere Verletzungen, die seinen Tod zur Folge hatten.

r. Reiningen. Der 43 Jahre alte Hauer Alfred Söhnlein geriet bei der Arbeit dem Förderband zu nahe, wobei ihm der rechte Arm abgerissen wurde. Nach Einlieferung ins Mühlhauser Krankenhaus erlag er seiner Verletzung.

Saarbrücken. Wie die Polizeienstelle mitteilt, verübte eine angebliche Krankenschwester, die das Ordensband für Osteinsatz und das Wundetenabzeichen trug, einen frechen Diebstahl. Sie trug den linken Arm in einer Binde und täuschte eine Fußverletzung vor. Eine Frau lud die „Schwester“ zu einem Kinobesuch ein. Während der Vorstellung entfernte sich die falsche Schwester und ließ sich an der Garderobe Mantel und Koffer der Frau herausgeben, mit denen sie spurlos verschwand. Die Schwindlerin ist etwa 21 Jahre alt, 1,70 m groß, schlank, hellblond, hat frische Gesichtsfarbe und vollständige Zähne. Sie trug weiße Krankenschwesternhaube, dunkelblauen Mantel, weiße Schürze und schwarze Strümpfe sowie schwarze Schuhe. Die Polizei bittet um Benachrichtigung beim Auftauchen dieser „Krankenschwester“.

Man liberalis
ihnen d
mus be
ständig
chen G
stehen
Wirtsch
den Wirt
sentlich
ist kein
Beweis
bare Fo
deren V
geschaff
Die
sie dem
habe, b
Chancen
der Fall
mus wir
es war
wirtscha
lese der
es wurd
eingeset
dern, un
radeschil
durchaus
tikers, d
Verlustp
zugsquel
Weise zu
sah, daß
wirtscha
und die
denn au
sammeng
gebracht
die freie
theoretis
zweckmä
das Kart
fen, die
Ben, dem
sicherten
der Kart
menfasse
überein,
nen Unte
verrichte
Heute
Wirtscha
soll nach
entfalten,
keine un
Wirtscha
listischen
ben dam
einem Z
schafflich
tet, um d
Mensch v
richtung
hätte her
auf ander
barer bet
Aufgabe,
Die Gebä
zeigen i
Hilde A
(z. Z. S
wig Bar
z. Z. L
Die glück
sunden
Karl zei
an: Gott
Felde) t
Holla, M
Nr. 19),
Horst heil
In dank
Mittel, G
senheim)
heim (D
Als Verle
Hecker
b. d. Lu
Spelzens
Wir habe
Hartman
(Uffz., z
hausen (c
den 8. N
Wir haben
Herier
Schützpo
Wagner-
Wir grüße
liese Lot
im Felde
den 8. N
Als Verle
Volk
Klein (z
heim (S
Ihre Verm
Paul He
geb. Ba
Guntram
Unfall
sch
Bruder, s
Po
Obergerre
Inh. des EK
Verursach
nach seinen
Verwundung
24 Jahre l
im Osten fü
hand gefalle
wird unser
bleiben.
Mhm., Kärt
Starke Hoff
In tiefer
Fam. Bern
Justiz, g
Schmieder
Betty Bal
Julius Kir
Luise, geb
mann (z
Winkler;
Verwan
Mit den A
Wir den Ve
und braven
Betriebs
der Moto
vorm. Be

Kartellzukunft

Man hat Kartelle als typische Formen der liberalistischen Wirtschaft bezeichnet und in ihnen die ausbeuterische Gestalt des Kapitalismus bekämpft. Viele hielten es für selbstverständlich, daß der Nationalsozialismus mit solchen Gebilden aufräumen würde...

Die liberale Wirtschaft rühmt sich gern, daß sie der freien Konkurrenz die Wege geebnet habe, und daß somit bei ihr jedem die gleichen Chancen gegeben würden. Wenn das wirklich der Fall gewesen wäre, dann hätte der Liberalismus wirklich einen besseren Ruf verdient...

Die liberale Wirtschaft rühmt sich gern, daß sie der freien Konkurrenz die Wege geebnet habe, und daß somit bei ihr jedem die gleichen Chancen gegeben würden. Wenn das wirklich der Fall gewesen wäre, dann hätte der Liberalismus wirklich einen besseren Ruf verdient...

stellt ist; lediglich das Ziel der Zusammenfassung hat sich geändert. Damals ging es um kapitalistische Interessen, heute um Ziele der Gesamt-Volkswirtschaft; das Risiko, gegen das sich jeder Unternehmer in Zeiten heftigster Konjunkturschwankungen sichern mußte...

In den letzten Monaten wurden als Glieder einer neuen Wirtschaftsordnung Reichsvereinigungen gegründet, so für die Eisenwirtschaft, die Kohlenwirtschaft, die Textilwirtschaft, die Herstellung chemischer Fasern und die Bastwirtschaft...

Auf Veranlassung des Reichsministers Speer als Generalinspektor für Wasser und Energie ist im Einvernehmen mit dem Reichsminister für die besetzten Ostgebiete die Energiebau Ost GmbH in Berlin mit einem Stammkapital von 10 Millionen Reichsmark gegründet worden...

Hilfsschwung, Ueberwurf und Hammerlock

Zum Länderkampf der Ringer Deutschland - Ungarn

1. Standgriffe
Der Gegner wird am Oberarm gefaßt, die andere Hand legt sich hinter dessen Kopf. Durch eigene Drehung wird der Gegner auf die Hüfte geladen...

2. Bodengriffe - Oberlage
Nackenhelb (Halbnelson): Kniend wird eine Hand unter dem Arm des Gegners nach dem Kopf gebracht, die andere Hand von oben auf den Kopf gelegt...

3. Bodengriffe - Unterlage
Armzug: Das Handgelenk des von oben angreifenden Gegners wird umfaßt, der Oberkörper etwas aufgerichtet und dann durch Drehung des Körpers der Gegner über sich hinweg in die Rückenlage gezogen...

4. Bodengriffe - Unterlage
Kopfgreif: Der hinter uns kniende Gegner wird durch schnelles Aufrichten des Oberkörpers am Kopf gefaßt und nach vorn auf den Boden gezogen...

Schulter unter die Achselhöhle des gefaßten Armes. Durch starken Schwung des Oberkörpers nach vorn wird der Gegner auf den Boden geschleudert.

Überwurf von vorn: Der Gegner wird mit beiden Armen von vorn um die Brust gefaßt, aufgehoben und mit halber Drehung rückwärts fallend auf den Boden gebracht.

Ausheber im Stand mit Nackenhelb: Der Gegner wird an Hand und Oberarm gefaßt und herumgerissen, so daß er uns den Rücken zukehrt. Nun faßt eine Hand unter einen Arm hindurch zum Kopf; der hochgehobene Gegner wird nun durch Rückwärtsfall mit Drehung auf die Schultern oder in die Brücke gebracht.

Nordischer Armhebel (Hammerlock): Des Gegners Handgelenk wird rückwärts auf den Rücken gezogen, der Gegner selbst durch Körperbelastung in die Bauchlage gebracht; nun greift der gleichseitige Arm unter dem Arm des Gegners auf den Rücken und dreht durch Hebelung und Körperschub den Gegner in die Rückenlage.

Armzug: Das Handgelenk des von oben angreifenden Gegners wird umfaßt, der Oberkörper etwas aufgerichtet und dann durch Drehung des Körpers der Gegner über sich hinweg in die Rückenlage gezogen.

Kopfgreif: Der hinter uns kniende Gegner wird durch schnelles Aufrichten des Oberkörpers am Kopf gefaßt und nach vorn auf den Boden gezogen.

Kopfgreif: Kommt man durch Hilfsschwung in die Rückenlage oder wird der Kopf in der Rückenlage umklammert, so legt man sich mit der Brust an den Rücken des Gegners und schiebt die Knie weit unter des Gegners Oberschenkel und umklammert möglichst eng dessen Oberkörper...

Übersteigen: Wird man vom Gegner durch Armzug in die Rückenlage gebracht, so faßt man sofort des Gegners freien Arm mit Hammerlock und schiebt sich so nach unten, daß man in gleicher Höhe mit dem Gegner liegt...

Übersteigen: Wird man vom Gegner durch Armzug in die Rückenlage gebracht, so faßt man sofort des Gegners freien Arm mit Hammerlock und schiebt sich so nach unten, daß man in gleicher Höhe mit dem Gegner liegt...

Energiewirtschaft in den Ostgebieten

die Energieversorgung Ukraine GmbH (Geschäftsführer Dipl.-Ing. Hauenschild, Berlin, und Dipl.-Ing. Schmolz, Berlin) und die Energieversorgung Kaukasien GmbH gegründet worden. Während die letzte Gesellschaft noch im Aufbau begriffen ist, haben die übrigen Gesellschaften bereits ihre Tätigkeit aufgenommen...

Sinkende Tendenz für Baulandpreise. In einem Vortrag vor dem Verband gemeinnütziger Wohnungsunternehmungen erklärte Ministerialrat Lampe vom Reichskommissar für die Preisbildung, daß als Bauland diejenige Fläche betrachtet und bewertet werde, die voraussichtlich in den nächsten sechs Jahren für Bebauungszwecke in Frage kommt...

Hakenkreuzbänder Verlag und Druckerei G.m.b.H. Verlagsdirektor Dr. Walter Mehls (zu Zeit im Felde), stellvertretender Hauptschriftleiter Dr. Kurt Dammann.

Familienanzeigen

Die Geburt ihrer Tochter Inge zeigen in dankbarer Freude an: Hilde Barthelm, geb. Börr (z. Z. St.-Hedwig-Klinik), Ludwig Barthelm (Oberfeldwebel, z. Z. Lazarett Bayreuth)...

Zu unserem großen Schmerz ist in dem schwerer Kampf im Osten in unerschrockener Einsatzbereitschaft getreu seinem Fahnenfeld, mein lieber, herzensguter Mann, unser braver, einziger Sohn, unvergessenbleibender Bruder, Schwiegersonne und Schwager Waldemar Müller...

Der Herr über Leben und Tod hat unsere liebe, unvergessliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante und Schwägerin, Frau Marg. Klamm, geb. Schmidt von ihrem langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden im Alter von 78 Jahren erlöst...

Zuverl. kinderlieb. Hausgehilfin (auch alt.) für sof. ges. Frau Hilda Römer, Bad Dürkheim, Schenkenbühl 25. Putzfrau, unabhängig, für einige Tage jede Woche ges. Union-Hotel, L 15, 16...

Unfaßbar schwer und hart traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel Peter Brinkmann...

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ist unser lieber Sohn, Bruder, Neffe, Onkel u. Schwager Hans Karl Wörner...

Nach langem, schwerem Leiden wurde meine liebe Mutter, Oma, Schwester und Tante, Frau Philippine Bellfuß, geb. Völker an ihrem 79. Geburtstag durch einen sanften Tod erlöst...

Kaufm. geschulte Kraft f. Hilfsarbeiten in unserer Finanzabteilung, evtl. auch Halbtagsbeschäft. Hilger u. Kern, Techn. Großhandlung, Mannh., Qu 7, 1.

Amf. Bekanntmachung

Obstverteilung. Am 5. u. 6. November 1942 erfolgte Zuweisung an die restlichen Markthändler. Städt. Ernährungsamt Mannheim.

Obstverteilung. Alle werdenden und stillenden Mütter können gegen Vorlage des Berechtigungsscheines B und C bei der Firma Krumbiegel, P 1, 7a, je 1 kg Obst bis spätestens Dienstag, den 10. 11. 1942, in Empfang nehmen. Städt. Ernährungsamt Mannheim.

Lebensmittelkarten für ausländische Zivilarbeiter. Nach einem Erlaß des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft sind als ausländische Zivilarbeiter auch Angehörige des Protektorats und des Generalgouvernements (Tschechen, Polen usw.) sowie Ostarbeiter und Staatenlose anzusehen. Wir bitten die Betriebsführer, diese Anordnung bei Anforderung der Wochenkarten für solche ausländischen Zivilarbeiter, die nicht in Gemeinschaftsverpflegung stehen und nicht bei Bauern untergebracht sind, genauestens zu beachten. Um eine rechtzeitige Zustellung der Wochenkarten an die Betriebe zu ermöglichen, machen wir bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß die Anforderung der Karten mindestens eine Woche vor Beginn jeder neuen Periode bei unserer Abteilung für Ausländer - D 2, 1 - schriftlich zu erfolgen hat. Dabei sind Name, Vorname und Geburtsdatum sowie bei auswärtig Wohnenden Wohnort und Straße anzugeben. Veränderungsmeldungen (Zu- u. Abgänge) für die laufende Versorgungsperiode sind spätestens mit der Anforderung der Karten bei der neuen Kartenperiode unter Beifügung der zurückgegebenen A-Z-Wochenkarten mit beizufügen. Städt. Ernährungsamt Mannheim.

Bekanntmachung. Auf Grund der Anordnung des badischen Ministeriums des Innern vom 4. Nov. 1942 Nr. 83 135 wird mit sofortiger Wirkung der Beginn der Polizeistunde für Gast- und Schankwirtschaften für das Land Baden auf 23 Uhr festgesetzt. Diese Regelung gilt nur bis zum 31. März 1943. Um den Reisenden und Urlaubern auch noch zu späteren Stunden eine Einkunftsquelle zu geben, wird für die Hotels u. Vergnügungslöcher (Varietés, Kabarets und Bars) die Polizeistunde auf 24 Uhr festgesetzt. Die Bahnhofsgaststätte bleibt ab fernerhin, jedoch nur für Reisende, bis 1 Uhr nachts geöffnet. - Mannheim, den 6. November 1942. Der Polizeipräsident.

Schießübungen der Flak auf Ziele. Die Schießübungen der schweren Flak, die wir bereits bekanntgegeben, im Raume Käfelter Wald - Viernheimer Heide stattfinden, werden auch in der kommenden Woche von Montag, den 9. November, bis einschließlich Samstag, den 14. November abgehalten. - Die Schießzeiten sind zum Teil abweichend von der bisherigen Regelung wie folgt festgesetzt: von 10 bis 12 Uhr; von 14-16 Uhr; von 19.30 bis 21.30 Uhr. Eine Änderung der Grenzen des gefährdeten Gebietes tritt nicht ein. Das gefährdete Gebiet wird demnach von folgenden Linienfluren umgrenzt: 2 km nordostwärts Lampertheim (ohne Lampertheim) über Neuschloß (ohne Neuschloß) - Reichsautobahn 800 m ostwärts Jägerhaus - 2 km südostwärts über die Straße von Viernheim nach Hüttenfeld - 3 km nördlich Viernheim über Bahnhof Viernheim (ohne Bahn). Viernheim bis Reichsautobahn 1 km südlich der Unterführung der Bahnlinie von Viernheim nach Lampertheim - 500 m südlich der Kirche Waldhof-Gartenstadt (Kuhbuckel) - Haltepunkt Blumenau der Bahnlinie von Mannheim-Waldhof nach Lampertheim - 200 m ostwärts längs

Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 16. November bis 13. Dezember 1942

Die Lebensmittelkarten für den Zuteilungszeitraum 43 vom 16. 11. bis 13. 12. 1942 werden ausgegeben für die Haushalte mit den Anfangsbuchstaben:

A B C D E	am Montag, 9. Nov. 1942
F G H J	am Dienstag, 10. Nov. 1942
K L M N	am Mittwoch, 11. Nov. 1942
O P Q R S	am Donnerstag, 12. Nov. 1942
T U V W X Y Z	am Freitag, 13. Nov. 1942

Die Karten sind in unseren Zweigstellen und in den in den Siedlungsgebieten besonders errichteten Ausgabestellen abzuholen. Die Karten für Juden und nicht privilegierte Mischehen werden am Freitag, den 13. November 1942, in der Zeit von 14.30 bis 18 Uhr nur in der Zweigstelle Q 2, 16 ausgegeben. Die Ausgabestellen sind an sämtlichen Ausgabebetten von 8-12 Uhr und von 14.30-18 Uhr geöffnet. Für die Siedlungen Atzelhof u. Sonnenschein kann die Ausgabe nur in der Zeit von 8-12 Uhr erfolgen. Die Ausgabestellen Gartenstadt und Schönau sind von 8-12 Uhr und von 13 bis 16.30 Uhr geöffnet.

In der Zeit vom 9. November bis 14. November 1942 werden Anträge auf Ausstellung von Bezugsscheinen für Spinnstoffwaren und Schuhe nicht entgegengenommen. - Die Bestellscheine einschließlich der Bestellscheine 43 der Reichseinkaufskarte, der Marmeladekarte (wahlweise Zucker) und der Karte für entrahmte Frischmilch sind bis spätestens Samstag, den 14. November 1942 bei den Kleinverteilern abzugeben, damit die rechtzeitige Zuteilung der Ware sichergestellt ist.

Die Einzelabschnitte der Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker) sind zum Bezuge sowohl von Marmelade als auch von Zucker nur innerhalb des aufgedruckten Zeitraumes gültig. Der bisher übliche Vorbezug ist bis auf weiteres aufgehoben und verboten. Wiederholt werden die Versorgungsbescheiden darauf aufmerksam gemacht, daß bei nicht rechtzeitiger Abgabe der Bestellscheine in den bekannten verkürzten Zuteilungen gerechnet werden muß. - Die Versorgungsberechtigten werden nochmals darauf hingewiesen, daß der unberechtigte Bezug von Lebensmittelkarten bestraft wird. Gleichzeitig mit den Lebensmittelkarten für den 43. Zuteilungszeitraum erhalten alle Verbraucher ohne Unterschied des Lebensalters, soweit sie Empfänger einer Brotkarte sind, und ohne Rücksicht darauf, ob der Kartenempfänger Normalverbraucher, Lang-, Nacht-, Schwer- oder Schwerstarbeiter ist, eine Fleisch-Sonderkarte zum Bezuge von wöchentlich 50 g Fleisch oder Fleischwaren. Die Sonderkarten werden nicht für Kriegsgefangene, Ostarbeiter und Juden ausgegeben. - Wenn auch die Fleisch-Sonderkarte keinen Verfallzeitpunkt enthält, wird jedoch im Interesse der reibungslosen Fleischversorgung Wert darauf gelegt, daß der Einkauf auf die Fleisch-Sonderkarte möglichst gleichmäßig auf den Zuteilungszeitraum verteilt wird. Fleisch-Sonderkarten sind im gesamten Reichsgebiet gültig. Städt. Ernährungsamt Mannheim.

der Bahnlinie bis 2 km nordostwärts Lampertheim. - Das Betreten des gefährdeten Gebietes ist lebensgefährlich und daher verboten. - Von den im gefährdeten Gebiet wohnhaften Personen wird luftschuttmäßiges Verhalten gefordert. Mannheim, den 6. November 1942. Der Polizeipräsident.

Viernheim, Bekanntmachung. Betr. Erfassung von Schlachtgeflügel für Reservelazarette. Der Anfall aus dem jahreszeitlich bedingten Schlachtungen an Geflügel, insbesondere Hühnern, soll in erster Linie unseren Reservelazaretten zugute kommen. An die Hühnerhalter ergeht daher die Bitte, das abzubehende Schlachtgeflügel unseren verwundeten und kranken Soldaten zur Verfügung zu stellen. Der Durchschnittspreis je Huhn beträgt 2.- RM zuzüglich 3.- RM Prämie. - Im Laufe der nächsten Tage werden die Frauen der NS-Frauensschaft eine Listenwerbung durchführen. Eine Einzeichnungsliste liegt auch während der Lebensmittelkartenausgabe in der Ausgabestelle auf. Ich darf erwarten, daß jeder Hühnerhalter, der Schlachtgeflügel abzugeben hat, sich in die Liste einzeichnet und somit seine Dankbarkeit den verwundeten und kranken Soldaten gegenüber bekundet. - Viernheim, den 5. Nov. 1942. Der Bürgermeister.

Viernheim, Bekanntmachung. Betr.: Ausgabe der Lebensmittelkarten. Die Lebensmittelkarten für die Zeit vom 16. Nov. bis 13. Dez. 1942 werden vom Dienstag, dem 10. bis Freitag, den 13. Nov. 1942, in der bekannten Reihenfolge in den Bezugsstellen ausgegeben. Der Personalausweis, der die genaue Ausgabezeit enthält, ist hierbei vorzulegen. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die empfangenen Lebensmittelkarten sofort im Ausgaberaum nachzuprüfen sind. Spätere Reklamationen können nicht mehr berücksichtigt werden. - Die Verbraucher haben die Bestellscheine einschließlich des Bestellscheines 43 der Reichseinkaufskarte u. der Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker) bis spätestens 14. Nov. 1942 bei den Verteilern abzugeben. - In den gleichen Zeiten erfolgt auf Zimm. 7 der Ernährungsabteilung die Ausgabe der Zusatzmarken für Kranke, Wöchnerinnen und werdende Mütter. In den übrigen Diensträumen der Ernährungsabteilung und der Wirtschaftsstellen können während der Ausgabe keinerlei Anträge entgegengenommen werden. - Viernheim, den 5. Nov. 1942. Der Bürgermeister.

Zu verkaufen

- Projektions-Apparat für 8 mm Schmalfilm zu k. g. 5042B
- 4 Rauchtische m. Platten einlage 80.- u. 90.- zu vk. N 3, 17, 3. St.
- Pol. Tisch, 2 Stühle 40.-, 2 Bilder à 4.- z. v. Meerlachstr. 38, p. 1.
- Zapf-Rollerstuhl 70.- zu verkf. Jansen, R 3, 5a.
- Staubsauger, Elektrolux, 60.-, Kletterweste 20.-, 1 P. Lernschlittschuhe, Gr. 18-21, verchr., 5.-, Rennschuhe, Gr. 39, 10.- zu vk. od. geg. Fön, 220 V, Schuhe, Gr. 38, Wolle od. Kleiderstoff zu t. ges. Pens. Kühn, M 3, 7
- Eisenbahn-Anlage m. Zub. Bf., el. bel., 65.-, 2 Bunker, Lazarett, Soldat usw. m. el. kr. Bel. 75.-, H.-Überg.-Mantel, gebr., 1,10 m lg., 45.- z. v. Langstr. 33, IV, r.
- Vervielfält.-Masch., fast neu, 75.- z. vkfn. L'hafen, Diemersteinstraße 3, Weber.
- Faltboot-Einer, kompl., Klepper, fast neu, 130.-, Vergröb.-Apparat 35.- zu verkaufen. C. Erle, D 2, 9, 3. Stock.
- 1 Partie Fenster u. Türen, neu u. gebr., abzugeb. J. u. H. Kadel, Schreineri, Fröhlichstraße 61.
- K.-Kastenwagen m. Gummibereif., Matr. u. Wagendecke 65.- zu vk. Meerfeldstraße 68, Schad.
- Groß. Kaufladen z. Reinstehen u. Puppenküche 60.- zu verkf. Friedrichstr. 36, Ehrenfried
- Schleifbock m. 2 Schleifscheiben, 500 mm Ø mit Motor 4 PS, 120 V zu verkf. 175.-, Jak. Römer, Kesselschmiede Neckarau, Casterfeldstraße 69.
- Gebälde, 1 m hoch, 160.-, Preßpumpe 78.-, Drahtseil f. Bauaufzug, 51 m lg., 12 mm dick, 10.-, dto., 30 m lg., 15 mm dick, 7.-, groß. Werkstattofen (Esch) 120.-, Schleifbock f. Vorgelege m. 2 Schmirgelscheiben z. Eisenschleifen 20.- zu vk. Hafensbahnstraße 19, Luzenberg.
- Handgem. Kinderwiege, neu, 60.- zu verk. Erb. Feudenheim, Wimpfener Straße 16.

Vermietungen

- Einfamilienhaus (2 Zim., Küche, Speicher und Waschküche) mit Gart. in Unterschönmattenwaag ist zum Preise von 30.- monatlich sofort zu vermieten. 52 688VS
- Schöne, trockene Lagerräume i. Stadtgebiet Mannheim stehen durch Großhandelshaus f. Auslieferungslager sowie Einlagerung, Wartung u. Weiterleitung von wichtigen Gütern zur Verfügung. 139 905 VS
- Zw. möbl. Zim. zu vm. N. Bahnh. Augartenstraße 25, 2 Treppen.
- Schön möbl. Zim. sof. zu verm. Stamitzstraße 9, 4 Trepp. lks.
- 2-3 leere Zimm. an nur alleinst. berufl. Dame zu vm. 5097B

Mietgesuche

- Gebild. Frau in leit. Stellg. sucht für 2 Pers. 2-3-Zimmerwohn. m. Küche u. mögl. Bad per sof. Frau Kastner, P 5, 1.
- Werkstätte od. Lagerraum sof. gesucht. Näher. Fernruf 531 39.
- Werkstatt m. Kraftstr. f. 12-PS-Motor zu miet. ges. 4999B
- Dipl.-Ing. sucht möbl. Zimm. mit Ztr.-Heiz. und f. Wasser, Nähe Bahnhof. 5023 B.
- Berufst. Ehepaar sucht 1-2 möbl. Zim., etwas Kochgel. erwünscht (evtl. m. Hgz.). Ang. an J. H. Allg. Hoch- u. Ing.-Bau A.G., Ludwigshafen a. Rh., Kaiser-Wilhelm-Straße 20, Ruf 654 22.
- Leeres Zimmer gesucht. 4983B
- So!, berufl. Fr. sucht Nähe Schloß möbl. Zimm. od. Mansarde mit Ofen. 4982 B.
- Möbl. Zimm. v. jg. Angestellten zu miet. ges. 5046B
- Möbl. Zimmer ges., mögl. m. f. Wass. u. Heizg., in Mhm. oder Umgeb. 5075B

Wohnungstausch

- Biete mod. schöne 3-Zim.-Wohn., eingeb. Bad, Diel., Zentralheizg., 85.- einschl. Hgz. Suche ebens. 5-6-Zimm.-Wohn., mögl. Oststadt. 4970 B.
- Biete 3-Zi.-Wohn. m. Bad (3.St.) Almenhof. Suche 2-3-Zi.-Wohnung mit Bad. 4516 B.
- Tausche sch. 2-Zim.-Wohn. Neckarau o. Almenhof geg. 2-3-Zi.-Wohn. Almenh.-N'au. 4900 B.
- Schöne sonn. 5-Zimmerwohn., 2 Balk., geg. 1-2-Zimmerwohn., mögl. Neckarstadt-Ost zu t. ges. 5005B
- Suche 4-Zimmerwohn. m. Bad, fr. Lage, evtl. ausw., biete 5-Zimmerwohn., Bad, Etagenhgz., Schwetzingervorstadt. 4991B

Kaufgesuche

- Wir kaufen laufend: Dienströcke u. Mäntel. Wach- u. Schließgesch. Mhm., M 4, 4, Ruf 21749
- Sehaukelpferd, gut erh., z. k. ges. Tücht. Flickerin ges. Angeb. an Blank. Rich.-Wagner-Straße 93.
- Gut erh. Puppe zu kaufen ges. 108 438VH

Geschäftl. Empfehlungen

Filderkraut eingetroffen, wird auch eingeschnitten. Markthalle Galm, U 6, 25, Fernruf 266 27.

Besseren Schlaf durch Beruhigungsmittel von der Planken-Drogerie Erle, D 2, 9.

Nürberger Brauhauskeller K 1, 5 empfiehlt seine Gaststätte

Das beste Festgeschenk: Klassenlose Lotterie-Einnahme - O 7, 11. Briefmarkensammlungen, alte u. neue und einzelne Raritäten, verkaufen Sie an das Briefmarkenfachgeschäft Ernst Wenzel, Frankfurt a. M., Hauptwache 1, Ruf 267 65. Fachmännische Beratung auch auswärtig kostenlos.

Detectiv Ludwig, O 6, 6, Ruf 273 05 Berat. in all. Vertrauensang. Geh. Beobachtung. Ermittlung.

Räumungs-Angebot. Um Platz für Gemüsekulturen zu schaffen, räume ich meine Baum- und Schrubstbestände und biete billigst an Blumen an: 1. Heckenpflanzen Liguster vulgare, Liguster ovalifolium, Spiraea v. Houttei, Hainbuchen, Rotbuchen, 2. Ziergehölze verschiedener Arten und Größen, 3. Zierbäume, Hochstämme, verschied. Arten, 4. Coniferen und sonstiges. - F. Liefhold, Moorgut - Sandtorf / Mhm.-Blumenau, Ruf 59039

Detectiv-Auskunftei Reggio. Mhm., P 7, 23, Ruf 268 29/538 61. Schik. Ermittlungen aller Art.

Diskragi & Herr, P 7, 19, Ruf 202 49, Uniform-Schneiderei.

A. Henes vorm. Foto-Rohr, P 2, 2 gegenüber Kaufhaus Vollmer. Bekanntes Fachgeschäft f. Fotoaufnahmen, Paßfotos, Vergrößerungen usw.

Stabeisen, Bleche, Röhren, Fittings, Schrauben. Max Schrem, Eisenhandlung, Mannh., S 6, 13, Fernsprecher Nr. 219 23.

Verdunkelungs-Fall- u. Zug-Rollos am Lager. - M & H. Schürcke, Mannheim, F 2, 9, Fernspr. 22024

Einhorn-Kreuztee, altbew. Ges.-Tee, RM 1.-. Herst.: Einhornapotheke, R 1.

Gold und Silber kaufen und verrechn. H. Marx, Uhren u. Goldwaren, R 1, 1, am Markt. Ankaufsbuch. II/264 49.

Altgold, Silbermünzen, Brillantschmuck kauft: Frz. Arnold, Nachf., Mannheim, O 6, 6 (an den Planken). Gen. Nr. A und C-412039.

Schneider - chem. Reinigung Werner, S 3, 13.

Umzüge besorgt prompt, sorgfältig, fachmännisch: H. Kempf, Mannheim, H 7, 34, Ruf 288 73.

Schreib- und Rechenmaschinen repariert und kauft J. Bucher, Mannheim, B 1, 3, Ruf 242 21.

Eilboten-Schulz. Fernspr. 217 24.

Immobilien

- Bürohaus m. ca. 1000 qm groß. Lager- bzw. Kellerräumen zu k. ges. Ang. 168 461VS an HB
- Ein Eigenheim auf Rotensperg! Unterrichten Sie sich über die Vorzüge unserer Eigenheim-Vollfinanzierung. Illust. Prospekte kostenfrei dch. Deutsche Union-Bausparkasse, Dortmund, Hansaplatz 52.
- 1-2 ha Acker- od. Wiesensland geg. bar zu k. ges. 139 910VS
- Gut eingerichtete mittlere oder große mechanische Werkstätte zu kauf. od. pacht. gesucht für neue Fertigung. 52 937VS
- In Neckarau, Almen oder Waldpark kleines Einfamilienhaus zu kauf. ges. Vermittler erw. 77 139VS
- Mietshaus in Mannheim m. kl. Wohnungen, teilw. mit Bädern, in Neckarstadt-Ost, Preis 42 000 RM, gegen Ein- od. Zweifamilienhaus mit freizumachender 4-6-Zimmerwohn. in Heidelberg od. Neckartal zu tausch. gesucht. Näh.: Herta Geisel, Immobilien-Büro, Mhm., N 7, 7, "Alsterhaus", Ruf 208 09.

Geschäfte

Die Wirtschaft „Lauterecken“ in unserem Hause von-der-Tann-Straße 1 in Ludwigshafen/Rh., ist sofort neu zu verpacht. Erfahrene, solide u. finanziell gut gestellte Wirtsleute wollen sich bei uns melden. Aktienbrauerei Ludwigshafen am Rhein.

Gut. Lebensmittelgesch. z. mt. evtl. zu kaufen ges. Umgebung von Mannheim. 4993 B.

Kraftfahrzeuge

1-to-Lieferwagen, neu od. gebr., in letzter. Falle jedoch einwandf. betriebsföh., Beding. gute Bereifung. 50 an Firma Ferdinand Schenck AG, Maximiliansau/Rh.

Tempo-Wagen! Verkauf: S 4, 23-24 A. Blauth, Sammel-Nr. 243 00.

Ernst Hegelmann, Ludwigshafen Hohenzollernstr. 32-40, Fernruf Nr. 62696 - Auto- u. Riesen-Luftbereitung - Runderneuerung - Reparatur - Umtauschlager in runderneuert. Reifen.

Konditorei-Kaffees

Konditorei H. C. Thraner, C 1, 8, das beliebte Familienkaffee im Herzen - Mannheims.

Konzerte

Bach-Feier zum Tag der Hausmusik. Hochschule für Musik und Theater Mannheim. Bach-Feier, Samstag, den 14. November, 17 Uhr im Harmoniesaal. Musikal. Leitung: Chlodwig Rasberger. Solisten: Leni Neuschwander (Sopran), Karl v. Baltz (Violine), Otto Bogner (Cembalo), Albert Hofmann, Martin Schulz, Martin Steinkrüger (Cembalo). Das kleine Hochscholorchester. Vortragsfolge: Aria für Streicher, Sonate für Gambe und Cembalo, Solokantate für Sopran und Orchester, Partita d-moll für Violine, Konzert für zwei Cembali und Orchester. - Karten zu RM 3.-, 2.50, 2.-, 1.50, 1.- im Musikhaus Heckel (Tel. 221 52) und in der Verwaltung der Hochschule E 4, 17 Tel. 340 51 (Klinke 849).

St.-Nikolaus-Kirche Mannheim. E 4, 17 Tel. 340 51 (Klinke 849). - Sonntag, 8. Nov., 15.30 Uhr: Requiem von Anton Bruckner für Soli, Chor, Orchester, Orgel. - Eintritt frei.

Unterricht

Institut Berlitz nur Friedrichsring 2a am Wasserturm, Ruf 416 00. Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Russisch. Kurse u. Einzelunterricht für Anfänger, Fortgeschrittene und Kaufleute.

Gründl. Unterricht in Engl. Französisch. Lat. erteilt. Ruf 245 29

Nachhilfeunterricht für Volks- u. Mittelschüler ert. 5028 B.

Wer erteilt 11-jähr. Mädchen Handharm.-Unterricht (chrom.)? 5047B

Verschiedenes

Theaterplatzmiete z. k. g. an J. Corell, Holbeinstr. 22, Ruf 43502

Jg. arbeitsame Frau möchte in gut geh. Lebensmittelgeschäft zwecks Ablegung ein. Handelskammerprüfung einige Monate volontieren. 114 318 HB Wm.

Möbellagerung in trock. Einzelkabinen. „Helyetia“, L 14, 11. Fernsprecher 520 48.

Wer wäscht u. pflegt Da.-Wäsche v. berufl. Fr.!? 4506B

Welche Frau oder Schneiderin kann mir jede Woche einen Tag Wäsche ausbessern, umändern u. Neues anfertigen? 52 694VS

Wer fertigt Ledermantel aus vorhanden. Material? 139 955VS

Garten, mit od. ohne Häuschen, zu kauf. ges. 4940B

Wer gibt Telefonapparat gegen Vergütung ab? 5026B

Wer nimmt Schrank, Koffer u. Herd von Oberkirch n. Mannheim mit? 5041B

Näherin u. Putzmacherin sucht Arbeit, auch im Wäscheausbessern in u. auß. d. Haus. 4952B

Wer fertigt eleg. Nachm.-Kleid bis Anf. Dezember? 4990B

Gr. Anh.-Schild zur Schriesheim u. Feudenheim verloren. Abzugeben geg. Belohn. A. Holzmann, Schriesheim, Ruf 263

Heilbr. Aktentasche, Inh. Schlüsselbund u. Toilettesachen, am 2. Nov. a. d. Wege D 4 - D 5 n. Hauptfriedhof verl. Abzugeben geg. gute Belohnung Heinrich-Lanz-Straße 14, Ruf 410 04

Katze, schw.-wß., a. d. Namen „Kleinchin“ hör., entl. Abzug. geg. Bel. Qu 3, 8, Bäckerei.

Jg. Drahtkarloz, Struppi hör., entl. geg. gute Bel. abzugeben. Käfelter Straße 73, Foltz

Immobilien

- Bürohaus m. ca. 1000 qm groß. Lager- bzw. Kellerräumen zu k. ges. Ang. 168 461VS an HB
- Ein Eigenheim auf Rotensperg! Unterrichten Sie sich über die Vorzüge unserer Eigenheim-Vollfinanzierung. Illust. Prospekte kostenfrei dch. Deutsche Union-Bausparkasse, Dortmund, Hansaplatz 52.
- 1-2 ha Acker- od. Wiesensland geg. bar zu k. ges. 139 910VS
- Gut eingerichtete mittlere oder große mechanische Werkstätte zu kauf. od. pacht. gesucht für neue Fertigung. 52 937VS
- In Neckarau, Almen oder Waldpark kleines Einfamilienhaus zu kauf. ges. Vermittler erw. 77 139VS
- Mietshaus in Mannheim m. kl. Wohnungen, teilw. mit Bädern, in Neckarstadt-Ost, Preis 42 000 RM, gegen Ein- od. Zweifamilienhaus mit freizumachender 4-6-Zimmerwohn. in Heidelberg od. Neckartal zu tausch. gesucht. Näh.: Herta Geisel, Immobilien-Büro, Mhm., N 7, 7, "Alsterhaus", Ruf 208 09.

Geschäfte

Die Wirtschaft „Lauterecken“ in unserem Hause von-der-Tann-Straße 1 in Ludwigshafen/Rh., ist sofort neu zu verpacht. Erfahrene, solide u. finanziell gut gestellte Wirtsleute wollen sich bei uns melden. Aktienbrauerei Ludwigshafen am Rhein.

Gut. Lebensmittelgesch. z. mt. evtl. zu kaufen ges. Umgebung von Mannheim. 4993 B.

Kraftfahrzeuge

1-to-Lieferwagen, neu od. gebr., in letzter. Falle jedoch einwandf. betriebsföh., Beding. gute Bereifung. 50 an Firma Ferdinand Schenck AG, Maximiliansau/Rh.

Tempo-Wagen! Verkauf: S 4, 23-24 A. Blauth, Sammel-Nr. 243 00.

Ernst Hegelmann, Ludwigshafen Hohenzollernstr. 32-40, Fernruf Nr. 62696 - Auto- u. Riesen-Luftbereitung - Runderneuerung - Reparatur - Umtauschlager in runderneuert. Reifen.

Filmtheater

Ufa-Palast. Heute 2.00, 4.30, 7.15 Uhr. Sybille Schmitz u. Albr. Schoenhals in „Vom Schicksal verweht“. Ein abenteuerlicher Film voller Spannung und sensationeller Ereignisse mit Rud. Fernau, Hermann Speelmans, Heinz Salfer u. a. - Spielleitung: Nunzio Malasomma - Neueste Wochenschau. Für Jugendliche nicht erlaubt! Bitte Anfangszeiten beachten!

Ufa-Palast. Heute Sonntagvorm. 10.45 Uhr Frühvorstellung mit dem Tagesprogramm: „Vom Schicksal verweht“. Dazu: Kulturfilm und neueste Wochenschau. Für Jugdl. nicht erlaubt!

Alhambra. 1.15, 3.15, 5.30 u. 7.30. Der neue Geza-von-Bolvary-Film „Die heimliche Gräfin“. Ein heiterer Wien-Film mit Marie Harrell, Wolf Albach-Retty, Elfriede Datzig, Paul Hörbiger, Rich. Romanowsky, Oskar Sima, Theod. Danegger. Ein Film mit Herz und Laune! Neue Wochenschau. Jugend üb. 14 Jahre zugelassen!

Alhambra. Heute Sonntagvorm. 10.45: Früh-Vorstellung „Bergwelt - Wunderwelt“. Ein Kulturfilm-Zyklus voll zauberhafter Bilder aus den romantisch. Alpengebirgen. - Dazu: Die neueste Wochenschau. - Jugendliche zugelassen.

Schauburg. - Ab 1.15 Uhr. Das neue Theo-Lingen - Hans-Moser-Lustspiel: „7 Jahre Glück“ mit Hannelore Schroth, Wolf Albach-Retty u. a. - Mit Fröhlichkeit, Liebe und Abenteuer vermittelt dieser Bavaria-Film frohe Laune u. ausgezeichnete Stimmung. Die neue Wochenschau. Jugendl. nicht zugelassen.

Schauburg. Jugendvorstellung! Heute Sonntagvorm. 10.45 und morgen Montag 1.30 „Märchenland - im Kinderparadies“. Lust. Allerlei mit reizvollen Kinder- und Farbfilmern. Kleine Preise!

Capitol. Waldhofstr. 2, Ruf 527 72. Heute 3.40, 5.55, 7.50. So. 1.35. „G.P.U.“. Ein Karl-Ritter-Film der Ufa m. Laura Solari, Marina v. Ditmar, A. Engemann u. a. Ein Drama der Leidenschaft, der Liebe u. des Hasses! Neueste Wochenschau und Kulturfilm. Jugendliche nicht zugelassen!

Gloria-Palast, Seckenheimerstr. 13 Ab heute! „G.P.U.“ Karl Ritters sensationell. Ufa-Film mit Laura Solari, Marina von Ditmar, A. Engemann u. a. - Das unterirdisch gefährliche Wirken der G.P.U. - Neueste Wochenschau. Beginn: 1.00, 2.45, 5.00, 7.30 Uhr. Jugend nicht zugelassen!

Palast-Tageskino, J 1, 6, spielt ab 11 Uhr vorm. „G.P.U.“ mit Laura Solari, Andrews Engemann, Marina v. Ditmar, Will Quadflieg, Karl Haubenreifer, Helene v. Schmithberg, Albert Lippert. Spannender u. aufrüttelnder wurde kaum jemals zuvor ein Filmwerk erlebt. - Neueste Wochenschau - Kulturfilm. - Jug. hat keinen Zutritt. Beginn Hptf.: 11.00, 1.00, 3.15, 5.40, 8.05. - Wochenschau: 12.35, 2.50, 5.15, 7.40. - Beginn der Abendvorstellung 7.20 Uhr.

Lichtspielhaus Müller Mittelstr. 41 Heute bis einschließlich Montag: Zarah Leander, Viktor Staal in: „Die große Liebe“. Ein Ufa-Film, der froh, gläubig und glücklich macht. Neueste Woche! Jugdl. zugelassen. Tägl. 3.25, 5.40, 7.20. Sonntag 1.05 Uhr.

Film-Palast, Neckarau, Friedrichsstraße 77. Montag letzter Tag! La Jana in: „Das indische Grabmal“. 4.30 u. 7.00. Heute 1.30 Märchenvorstellung „Die Sternaler“. 30, 50 u. 70 Pfg., Erwachsene 20 Pfg. mehr.

Freya, Waldhof. 6.00 u. 7.30 Uhr. „Die Julika“ m. Paula Wessely u. Attila Hörbiger. Jugend ab 14 Jahre hat Zutritt.

Freya und Saalbau, Waldhof. Heute Jugendvorstellg.: „Alles hört auf mein Kommando“.

Saalbau, Waldhof. 6.00 u. 7.45. Willi Forst's „Maskerade“ mit Adolf Wohlbrück, Paula Wessely, Olga Tschschowa u. Hans Moser. Jugendverbot!

Theater

Nationaltheater Mannheim. Am Sonntag, den 8. November 1942. Vorstellung Nr. 67. KdF-Kulturgemeinde Ludwigshaf. Vormittagsvorstellung „Der goldne Dolch“. Ein Schauspiel in drei Bildern von Paul Apel. Anfang 11 Uhr, Ende etwa 13.30 Uhr.

Nationaltheater Mannheim. Am Sonntag, den 8. November 1942. Vorstellung Nr. 68. Mieth H Nr. 6. II. Sondernierte H Nr. 3. „Die verkaufte Braut“. Komische Oper in drei Akten von Karl Smetana. Anfang 17 Uhr, Ende 19.30 Uhr.

Unterhaltung